

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurücksendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 103.

Cilli, Sonntag, den 30. December 1883.

VIII. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung!

Mit 1. Januar 1884 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung viertelj. fl. 1.60, halbj. fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht.“

Pro domo.

Wir stehen in den Tagen, wo die Bilanzen gezogen werden. Das sind die eigentlichen Lehrtage des Jahres. Wir wollen mit einem kleinen Profit an Erfahrungen in das neue Jahr hinübertreten, wir wollen, daß es uns im nächsten Jahre besser ergehe, darum unsere Rückblicke. Bei Niemandem wird man diese retrospective Neigung begreiflicher und billiger finden, als beim Publizisten. Das Wesen der Politik, einer guten Politik nämlich, ist zwar das „prevoir“ die Voraussicht; aber diese anerkannte Wahrheit hindert doch nicht, daß jeder Politiker genöthigt ist, seine Prämissen auf empirischen Wege zu gewinnen. So bewährt sich's denn auch auf politischem Gebiete: Veritas temporis filia, non auctoritatis — die Zeit ist's welche das Wahre an den Tag bringt und nicht die Autorität des

Grazer Spaziergänge.

Graz, 24. December. Das „Grazer Sonntagsblatt“ würdigt mich, respective meinen Spaziergang in Nr. 100 der „Deutschen Wacht“, einer „vernichtenden“ Kritik. Ich hatte damals die Frechheit, wie die Sonntagsbabe es nennt, an der Unabhängigkeit dieses Blättchens zu zweifeln. Darob ist das Bäschen in Feuer und Flammen gerathen und weist nun haarscharf nach, daß meine damaligen Behauptungen nur der Sucht zu verleumden entsprungen sein können. Es widerstrebt mir als guten und echten Deutschen auf derlei Angriffe zu reagieren, umfomehr, als der größte Theil derselben persönliche Invectiven enthält; wohl aber werde ich diesmal, und nur diese eine Mal antworten und die so oft betonte Unabhängigkeit der Sonntagsbabe beleuchten.

Ich habe damals gesagt, daß das „Sonntagsblatt“ von derselben Druckerei herausgegeben wird, in welcher die officielle „Grazer Zeitung“ und officiose „Morgenpost“ verfertigt wird, und daraus auf die Art seiner Unabhängigkeit geschlossen. Das Blättchen glaubt nun einen gewaltigen Schlag gegen mich zu führen, indem es darauf verweist, daß ja dieselbe amtliche Zeitung früher durch sieben Jahre aus jener Druckerei hervorging, welche

— Halt! Wir haben zwar damit begonnen, von Bilanzen zu sprechen und es ist natürlich, daß wir im Verlaufe unseres Altjahrstractates auf die hohe Regierung zu sprechen kommen, welche ihr Chef als die des Handelns bezeichnete. Aber da uns dieser natürliche Anreiz auf die Abwege einer verwegenen Kritik führen könnte, die unseren Neujahrsgruß in die objective Stampfe brächte, so wollen wir unserer oppositionellen Leidenschaft diesmal Schweigen gebieten und das schöne Recht benützen, einmal des Jahres von uns selbst zu sprechen.

Alle Erfolge sind leichter zu übersehen, als die einer Zeitung und Niemanden gibt es, dem der Lohn seines Wirkens so versagt wäre, als dem Publizisten. Er muß verzichten, und jeder Tag, an dem sein Blatt aufsteigt, würde ihm Wunden schlagen, wenn er nicht die Tugend der Selbstverleugnung besäße. Wenn man von publizistischen Erfolgen spricht — und der Erfolg, welcher auf so vielen Gebieten nur ein Göke ist, muß dem Politiker ein Gott sein — so kann man diese Erfolge nur der Presse einer bestimmten Richtung als der Gesamtheit jener Organe, welche die Anschauungen dieser Richtung vertreten, zum Verdienste anrechnen; die Wirkungen eines einzelnen Blattes zu fixiren ist nur selten möglich und zumeist auch den Leitern des Blattes selbst versagt, welche aus natürlichen Gründen die Spuren ihres Wirkens ängstlich verfolgen möchten. Seit dem Tage, wo unser Blatt zum ersten Male unter seinem gegenwärtigen Namen erschien, der unser bestes Wollen zum Ausdruck bringt, wird nun bald ein Jahr verflossen sein. Wir können auf dieses Jahr mit Befriedigung und mit Stolz zurückblicken; mit Befriedigung deshalb, weil wir so glücklich waren, in diesem Jahre manchen Erfolg unserer Partei zu verzeichnen, und mit Stolz, mit jenem Stolze den wir vor Annäherung wohl unterschieden wissen

eine „gewisse“ Tagespost verfertigt. Ich bin der geehrten Base für dieses Geständniß sehr verbunden, da sie mir damit ein ganz gewaltiges Beweismittel an die Hand geben würde, wenn ich es nicht schon früher selbst gewußt hätte. Warum wurde denn der damaligen Actiengesellschaft „Leyskam-Josefsthal“ der Verlag der „Grazer Zeitung“, den sie durch sieben Jahre inne hatte, entzogen? Der Minister des Innern erklärte damals dem Präsidenten des Verwaltungsrathes, daß es doch eine Inconsequenz wäre, einer Gesellschaft, die im Besitze eines oppositionellen Journalles, (der „Tagespost“) ist, das die gegenwärtige Regierung täglich angreife, die Begünstigung der Herausgabe des Regierungsblattes zukommen zu lassen und somit die Oppositionspresse indirect zu unterstützen. Hätte der damalige Verwaltungsrath sich verpflichtet, in den Spalten seiner „Tagespost“ nichts der Regierung Unbequemes zu bringen, d. h. hätte er eingewilligt, die Unabhängigkeit seines Blattes aufzugeben, so wäre die „Grazer Zeitung“ noch heute im Verlage „Leyskam“. Die Schlussfolgerung ist nun einfach und dürfte selbst den Logikern der Sonntagsbabe nicht schwer fallen. Ich gestehe gerne zu, daß all' das Farblose, das das Blättchen bis jetzt geschrieben, unabhängig entstanden

möchten, deshalb, weil wir einige dieser Erfolge auf unsere Initiative zurückleiten können. Das ist wie wir bereits sagten, ein seltenes publizistisches Glück, und der Genuß desselben bereitet uns die beste Aufmunterung zur Ausdauer im gerechten Kampfe, den wir zu führen haben.

Wir würden uns eines unverzeihlichen Undankes schuldigmachen, wenn wir heute der Unterstützung nicht gedächten, die wir im verflossenen Jahre seitens unserer Parteigenossen erfuhren. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß wir diese Beihilfe nur im geistigen Sinne des Wortes verstehen. Die Mitarbeiterschaft wackerer Parteigenossen in den Städten und Märkten des Unterlandes, welche sich in informativen Correspondenzen kundgab und stets den guten Zweck erzielte, entweder die Aufmerksamkeit der solidarisch verbundenen Parteigenossen auf die Gefahr zu lenken, welche einem gefährdeten Posten drohte, oder die Laune aufzurütteln, hat wesentlich dazu beigetragen, unser Blatt zum Organ der deutschen und freitheillich gesinnten Elemente Untersteiermarks zu gestalten. Wir sprechen diesen Mitarbeitern hiemit unseren Dank aus und glauben nicht uns ein Recht zu usurpiren, indem wir ihnen zugleich im Namen der Partei danken, um die sie sich Verdienste erworben haben.

Wie im Kriege, in dem das Erz entscheidet, das Meldungs- und Recognoszirungswesen, so ist auch im politischen Kampfe in welchem die Weisoldaten der Presse als Avantgarde streiten, die Berichterstattung von wesentlicher Bedeutung. Um helfen zu können, muß man vorerst wissen, wo geholfen werden soll und es ist eine ganz vorzügliche Pflicht jedes unserer Mitstreiter, rechtzeitig die Gefahr anzuzeigen, welche droht. Mängel der Pflichterfüllung nach dieser Richtung haben anderwärts bereits großes Unheil verschuldet und wir können die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auch das ungünstige Ergebnis

sein mag; so viel ist aber auch sicher: würde es sich einmal unterfangen, etwas zu schreiben, was den leitenden Kreisen unangenehm wäre, flugs würden die Verreffenden mit Entziehung der erträglichen Amtszeitung drohen und ich glaube, daß die Wahl zwischen dem Ertrag des Amtsblattes und dem des „unabhängigen“ Sonntagsblattes nicht schwer fallen wird. Man sieht, die Unabhängigkeit ist eine nur zu temporäre, und somit sehr beschränkte, ergo gar keine im wahren Sinne des Wortes. Das Blättchen ist nur so lange unabhängig, so lange es das schreibt, was der Regierung angenehm, zu mindestens nicht unangenehm ist. Schönen Dank für solche Unabhängigkeit! Es ist wahr und muß lobend anerkannt werden, daß in diesem Journal dann und wann in der interessanten (?) Rubrik „Was uns erzählt wird“*) das Wörtchen „deutsch“ vorkommt, ja einmal konnte man sogar den Ausdruck „Nationchen“ lesen, das Alles darf Einem aber nicht täuschen, da ja auch die im localen Theile sehr gut redigirte „Morgenpost“ sich solcher Auslassungen bedient, ohne deshalb auf Unabhängigkeit Anspruch machen zu wollen. Und fürwahr, mir ist gewiß ein Blatt, welches

*) Eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit mit dem „auch unabhängigen“ „Illustr. W. Extrablatt.“

einiger Wahlen, welche vor Kurzem in Untersteiermark stattfanden nur der Laubbildung und dem unglückseligen Quietismus eines Theiles unserer Parteigenossen zuzuschreiben ist. Wir hoffen, daß sich in den betreffenden Gegenden die Erfahrung als Lehrmeisterin bewähren wird. Die Wiederholung dieser Fehler kann jedoch auch vermieden werden, wenn uns die rührigen Elemente, an denen es glücklicherweise nirgends in Untersteiermark vollständig fehlt, rechtzeitig avisiren; wir werden es gewiß nicht unterlassen, vernünftig unsere Stimme zu erheben. So richten wir denn an der Neige des Jahres an unsere Parteigenossen die Bitte, im nächsten Jahre, das uns die Auflösung des Reichsrathes und die große Probe die Neuwahlen bringen dürfte, ihre volle Kraft zu entfalten und vor allem jene Erschlaffung zu meiden, die sich so leicht nach einigen Erfolgen einstellt. Der höchste Einsatz, unsere nationale Existenz, legt uns die höchsten Pflichten auf. Harren wir aus wie bisher, und an dem endlichen Siege kann es nicht fehlen.

Zuschrift eines Abgeordneten.

Die rege Thätigkeit, die überall, wo in Oesterreich Männer, die nicht nur deutsch sprechen, sondern auch deutsch denken und fühlen, sich zeigt, gehört sicher zu den erfreulichen Symptomen unseres öffentlichen Lebens. Nur wenn die Deutschen die regste Thätigkeit für ihre bedrohten Interessen, einen eben solchen Eifer in der Vertheidigung ihrer nationalen Heiligthümer beweisen werden, wie dies die Mitglieder anderer, viel kleinerer Nationalitäten thun, können wir hoffen, daß die Dinge in Oesterreich sich endgiltig so gestalten werden, wie dies nicht nur im Interesse der Deutschen, sondern ganz Oesterreichs, ja der kleinen Nationalitäten selbst zu wünschen ist. Daß es hiebei nicht ohne harte Kämpfe mit den Vertretern jener Nationalitäten abgehen werde, welche durch die nationale Gleichgiltigkeit der Deutschen ihre Ansprüche derart gesteigert haben, daß ernste Gefahren für den ganzen Staat daraus hervorgehen können, bezweifelt wohl niemand, der die Geschichte der Nationalitätenkämpfe kennt. Wir Deutsche erfahren harte Angriffe anderer Nationalitäten und werden sie noch erfahren. Entschiedene, ernste, würdevolle aber unerschütterliche Abwehr wird es hoffentlich dahin bringen, daß auch die Vertreter anderer Nationalitäten, soweit sie verständige Männer sind, endlich andere Saiten aufziehen werden, als dies leider derzeit in ihren Organen geschieht. Doch immerhin sind die wengleich im Wesen unbegründeten, in der Form nur allzuhäufig ja den Anstand überschreitenden Angriffe der Vertreter anderer

öffentlich sich als ein abhängiges bekennend, tausendmal lieber, als eines, das sich fortwährend mit seiner Unabhängigkeit brüftet, in Wirklichkeit aber, wie wohl aus Gesagtem zur Genüge hervorgeht, sehr weit davon entfernt ist. Ich habe mich länger, als ursprünglich beabsichtigt war, aufgehoben und möchte nur zum Schlusse das „Sonntagsblatt“ ersuchen, künftighin, wenn es wieder mich beehren sollte, jenen objectiven Ton anzuschlagen, der bis jetzt in einem großen Theil der Grazer Presse Mißbrauch war, und nicht in Expectorationen zu verfallen, die lebhaft an die officiosen Blätter Böhmens oder Krains erinnern. Von der Sucht zu verleunden, fühlte ich mich damals und fühle ich mich heute vollständig frei und war meine Behauptung nichts anderes als der Ausfluß meiner auf obige Gründe gestützten Ueberzeugung.

* * *

Die Witzel sind gefallen; der Theaterdirector Krüger ist die längste Zeit mit dem schönen Titel „Director der vereinigten Theater in Graz“ ausgezeichnet gewesen und ein Anderer tritt von Ostern ab an seine Stelle; ob aber auch in seine Fußstapfen, das ist eine andere Frage. Wir sind berechtigt, dem neuen Director v. Bertalan mit einigem Mißtrauen

Nationalitäten in Rede und Presse durch den ersten Kampf der gegenwärtig geführt wird, wenn auch nicht entschuldbar, doch einigermaßen erklärlich. Zu den peinlichsten Erfahrungen, welche die Deutschen Oesterreichs gemacht haben und noch täglich machen, gehört aber die Haltung der Blätter, welche unter falscher Flagge kämpfen und die Deutschen mehr schädigen als ihre Gegner. Einige Blätter, darunter solche, die eine rühmliche Vergangenheit haben, geben sich alle Mühe, den um die höchsten Güter kämpfenden Deutsch-Oesterreichern in den Rücken zu fallen. Während die Deutschen in so erstem Kampfe um ihre und des Staates höchsten Interessen stehen, suchen sie Uneinigkeit unter die Deutschen zu bringen, indem sie die falsche Flagge der Versöhnung, selbstverständlich stets auf Kosten der Deutschen, des Fortschritts und des Volkswohles entfalten, oder, was noch häufiger geschieht, jeden Vertreter deutscher Interessen, jeden deutschgesinnten Abgeordneten im Landtage oder Reichsrathe durch oft durchaus tadelnswürdige Mittel in seinem Wirken zu beeinträchtigen sich bemühen. Wer Blätter, wie die officiosen „alte Presse“, die „Wiener Allg. Ztg.“, das „Wiener Extrablatt“, die „Elbezeitung“, den „Mährisch-schlesischen Corresp.“ und ähnliche Blätter liest, wird zugeben, daß diese Blätter, wenn sie auch in der Form einen Unterschied aufweisen, im Wesen aber kein anderes Geschäft treiben, als das bekannte D. F. Berg'sche Witzblatt, das glücklicherweise bereits aus sehr zahlreichen deutschen Häusern beseitigt worden ist. Kein Tscheche, kein Pole würde ein tschechisches oder polnisches Blatt durch Abonnement oder in sonstiger Weise unterstützen, das in solcher Weise gegen die tschechische oder polnische Nationalität vorginge.

Hoffentlich werden beim Herannahen des neuen Jahres, in einer Zeit, wo die Abonnements der Blätter erneuert werden, unsere Gesinnungsgenossen sich diese Thatsache vor Augen halten und nicht, wie dies bisher nur zu häufig geschah, aus Gewohnheit und Bequemlichkeit fernherhin Blätter unterstützen, die viel gefährlichere Feinde des Deutschthums und des Fortschrittes sind als die unter offener Flagge kämpfenden tschechischen und polnischen publicistischen Organe.

Rundschau.

Deutschland. [Von der Romfahrt des deutschen Kronprinzen.] Ueber den Inhalt der Unterredung des deutschen Kronprinzen mit dem Papste berichtet ein Berliner Blatt von angeblich unterrichteter Seite: Auf die Anrede des Papstes, er freue sich, den Sohn eines im Kriege und Frieden so bewährten Fürsten zu begrüßen, habe der Kronprinz erwidert,

zu begegnen, oder gelinder gesagt, uns geringe Hoffnungen auf das künstlerische Gedeihen der beiden Bühnen, wie es unter Krüger der Fall war und wie es von einem der bedeutendsten deutschen Provinz-Theater verlangt werden kann, für die Zukunft zu machen. Wir sind dazu einigermaßen berechtigt, da wir Director Bertalan durch zwei Jahre als unmittelbaren Vorgänger Krüger's hier gehabt und die damaligen Leistungen sich keines besonders günstigen Andenkens erfreuen. Nun, wir werden ja sehen, ob Herr v. Bertalan seit dieser Zeit zur Einsicht gekommen ist, daß das Publicum, wenn ihm Gutes geboten wird, aber auch nur dann, das Theater durch seinen Besuch in jener ausgiebigen Weise unterstützt, wie es für die Cassa erforderlich ist.

Im Decemberheft der von Rudolf v. Gottschall herausgegebenen Monatschrift „Unsere Zeit“ ist von einem Herrn Samuel Singer ein Aufsatz unter dem Titel: „Die Slovenen“ erschienen, der, was das in neuerer Zeit so oft wiedergekaute Lob der hohen Culturstufe, auf der sich genanntes Volk befindet, betrifft, das Stärkste an Arroganz, Selbstdünkel gepaart mit historischer Ignoranz, wenn nicht gar absichtlicher Geschichtsfälschung leistet. Verdienst der „Deutschen Wochenschrift“ ist es, diesen Artikel und dessen Schreiber,

er habe als Gast des Königs von Italien auch dem Papste seine Ehrerbietung bezeigen wollen. — Als nach allgemaineren Themen der Papst fragte, ob der Kronprinz ihm nichts zu eröffnen habe, hätte der Kronprinz geantwortet, er wolle nur dem Könige von Italien für dessen Gastfreundschaft danken, eine Mission an den Papst habe er schon aus Zeitmangel nicht übernehmen können, da die Reise erst vor acht Tagen beschlossen worden wäre. Auf den Dank des Papstes für die Wiedereinsetzung des Bischofs von Limburg erklärte der Kronprinz, er sei über die Details des Falles nicht unterrichtet. Der Papst sprach sodann den Wunsch aus, der Kaiser möge seine Friedensliebe noch durch die Wiedereinsetzung der Oberhirten von Posen und Köln bethätigen. Darauf wiederholte der Kronprinz, er habe keine Mission und b. herrsche momentan nicht die complicirten Einzelheiten dieser Fragen. Der Papst schloß mit dem Wunsche die Herrstellung des Friedens noch zu erleben. Der Kronprinz versprach dankend, diese Aeußerungen dem Kaiser zu überbringen, der in allen Fragen ein Fürst des Friedens sei.

Frankreich. [Einführung eines neuen Gewehres. — Die Verwicklungen mit China.] Das französische Kriegsministerium hat sich zur Einführung des neuen Repetirgewehres bei der Infanterie (die Marinesoldaten führen bereits solche Gewehre) entschlossen. Und zwar soll jenes System angenommen werden, bei welchem das Patronenmagazin facultativ an den Verschluß anzubringen ist. Die Umgestaltung des französischen Armeegewehres nach diesem neuesten Systeme soll mit verhältnißmäßig geringen Kosten rasch durchführbar sein. Bekanntlich sind die militärischen Autoritäten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nicht darüber einig, ob den Repetirgewehren der Vorzug vor den jetzt im Gebrauch befindlichen Infanteriewaffen gebühre; aber darüber sind sie einig, daß, wenn eine Macht Repetirgewehre einführt, die andern Mächte folgen müssen, weil eine Bedingung des Sieges der Glaube der Soldaten ist, daß sie die besten Waffen führen. Oesterreich-Ungarn kann sich somit auf eine respectable Vermehrung des Extraordinariums im nächsten Militär-Budget vorbereiten. Die Citadelle von Sontay ist von den Chinesen am 16. Nachts geräumt und von den Franzosen am 17. ohne Kampf besetzt worden. „Ohne Kampf“, sagt der officielle Bericht, obwohl er die neuen französischen Verluste auf 15 Tode und 60 Verwundete beziffert. Das gäbe einen Gesamtverlust von über 300 Mann oder mindestens 7 Percent der operirenden Truppen, einen Percentsatz, wie er bei den blutigsten europäischen Kämpfen nicht höher ist. „Der Feind floh in unbekannter

wie nicht minder den Herausgeber gebührend zur Rechenschaft gezogen zu haben. Herr Singer gibt einen historischen Ueberblick der Selbstmachung und Entwicklung der Slovenen, bespricht dann ihre literarischen Leistungen und gefällt sich bei letzteren in derartigen Hyperbeln, daß man nur staunen kann, wie solch' ein Aufsatz in einer deutschen Zeitschrift, dessen Herausgeber auf literar-historischem Gebiete einen hervorragenden Platz einnimmt, Aufnahme finden konnte. Ueber den slovenischen Dichter Preßern sagt er z. B. pag. 883, 4. Zeile v. oben: „Preßern“) hat, um ihn kurz zu kennzeichnen, Petrarca in der Lieblichkeit der Sprache und Zartheit der Empfindung erreicht und durch Gedankentiefe übertroffen.“ Und so finden wir eine Reihe interessanter Vergleiche mit anderen großen Dichtern, welche erstere in den beiden in den Nummern 7 und 8 der „Deutschen Wochenschrift“ erschienenen Artikeln angeführt und auf das richtige Maß reducirt sind. Ich will nur hier auf einen Satz aufmerksam machen, der mir zu der Lobeshymne auf das slovenische Volk nicht recht zu stimmen scheint. Herr Singer weist den Vorwurf zurück, daß die Slovenen

*) Der Name Preßern wurde bekanntlich erst nach dem Tode des Dichters slovenisirt.

Richtung“, jetzt der officiële Rapport hinzu. Die Börsen jubeln. Sie glauben, daß die Chinesen den Muth verlieren und schnell zu Kreuze kriechen werden. Vielleicht haben sie Recht, vielleicht aber bewahrheiten sich die Worte, welche Marquis Tseng am 16. d. zum Pariser „Times“-Correspondenten sagte: „Ich bestätige ausdrücklich, daß China die amtlichen Beziehungen mit Frankreich abbrechen will, wenn die Franzosen Bacquin und Sontay besetzen.“ Vorläufig ist nur das Eine gewiß: daß der Fremdenhaß der chinesischen Massen hoch gestiegen ist und die Europäer in den Vertragshäfen bösen Tagen entgegen sehen.

England. [Die irische Bewegung. — Späte Einsicht.] Die Hinrichtung des Mörders des Spions Carey, des irischen „Patrioten“ O'Donnell hat in England und Nordamerika viel Aufsehen verursacht. Die Königin Victoria hat trotz der Bitten des Präsidenten Arthur und Victor Hugo die Hinrichtung vollstrecken lassen. Trotzdem ist die irische Bewegung im ganzen Königreich nicht in Abnahme begriffen. Die Regierung Gladstone's klagt darüber nicht, daß die Erfolge des „falschen Propheten“ in Aegypten die Rückberufung der englischen Truppen aus dem Nilande nicht zulassen. Gleichwohl ist Gladstone endlich gewahr geworden, daß der Sultan doch noch der Souverän des Khedives ist, und so wurde der Padiſchah um Beistand gegen den „falschen“, aber wie es auch sieht, das „Rechte“ treffenden Propheten angerufen.

Türkei. [Eigenthümliche Vertuschungsversuche.] Der Sultan feiert keine Weihnacht; eine rechte Feststimmung wäre ihm auch nicht vergönnt. Am vorigen Freitag hat ihm Yildiz-Kiosk ein Soldat der kaiserlichen Garde einen seiner Officiere angeblich aus persönlicher Rache ermordet. Im Palais herrschte in Folge dieses Ereignisses die größte Aufregung, und das ottomanische Preßbureau beeilte sich, den Journalen die Weiterverbreitung dieses Vorfalles auf das strengste zu verbieten. Die Folge dieser ungeschickten Maßregel ist, daß nun in Konstantinopel die abentheuerlichsten Gerüchte cursiren.

Correspondenzen.

Hl. Kreuz bei Sauerbrunn, 27. December. (Orig.-Corr.) [Christbaumfeier.] Am Stefanitag wurde hier vom „Deutschen Schulvereine“ und mehreren wohlthätigen Einwohnern eine Christbaumfeier für die Schuljugend veranstaltet. Hunderte von Kindern, theilweise mit ihren Eltern, erwarteten strahlenden Antlitzes den Beginn der erhebenden Feier. Der schöne Christbaum trug bei tausend Kleinigkeiten als

gegenwärtig clerical, d. h. priesterlich seien. In seiner Widerlegung sagt er pag. 891, 1. Zeile v. o.: „Die Achtung, welche das slovenische Volk thatsächlich vor den Priestern hat, beruht auf einem ganz andern Grunde. Die Geistlichkeit ist bei den Slovenen heinade die einzige Hüterin der Sittlichkeit.“ Wahrlich, ich hege vor dem slovenischen Volke, nicht aber vor dessen gegenwärtigen Führern, eine viel zu große Achtung, als daß ich diesen Satz unterschreiben möchte. Es müßte mit einem Volke weit gekommen sein, dessen Sittlichkeit nur mehr gehütet wird von einer einzigen, und zwar durch ihre Satzungen dazu gezwungenen Classe eines ganzen Volkstammes. Wenn das sittliche Gefühl nicht Gemeingut ist, jenes Gefühl, welches der Einzelne im Busen tragen soll und muß, dann dürfte es um die Sittlichkeit eines ganzen Volkes sehr schlecht bestellt sein, mag auch immerhin ein ganz geringer Bruchtheil desselben sich als deren Hüterin ansehen lassen. Zum Schlusse des in gewisser Richtung jedenfalls sehr instructiven Artikels bepricht der Verfasser die Erziehungssachen der Slovenen unter der Aera Laaffe und bezeichnet sie als Erfolge, „auf welche das slovenische Volk mit Befriedigung herabsehen kann und die geeignet sind, es in

Bescheerung für die glückliche Jugend, die wohl ein so schönes Fest noch nicht gesehen. Ueber hundert Kerzenflammen sendeten ihr Licht von dem zierlichen Baume und entzündeten die kindlichen Herzen. Doch auch die anwesenden Eltern freuten sich des erhebenden Schauspielers. Bei der Vertheilung der kleinen Spenden, wobei nach Möglichkeit jedes Kind bedacht wurde, gab es ein Drängen, ein Händeentgegenhalten, daß man gar nicht wußte, wo man die Gaben eingehändigen soll. Leider waren einige Kinder, theilweise durch ihre Eltern dazu ermuntert, theilweise durch dieses böse Beispiel verlockt, so zudringlich, daß sie im Gedränge drei- bis viermal erschienen, theilweise wurden und dadurch ihre schüchternen Kameraden verkürzten. Das Schulgebäude war förmlich belagert und es war schwer möglich in dieses Chaos Ordnung zu bringen, trotzdem man Alles aufbot, die Kleinen in ihren Ansprüchen zu mäßigen. Mit aufrichtiger Genugthuung müßten wir constatiren, daß vom Lehrkörper, welcher zu dieser Feier von dem Vorstande der Ortsgruppe Sauerbrunn geladen war, drei Lehrer erschienen, die sich alle Mühe gaben, die Kleinen im Zaume zu halten. Ihnen sei dafür herzlich gedankt; sie hatten dabei gewiß nicht die geringste Gelegenheit wahrgenommen, daß man ihrer nationalen Gesinnung nahe treten wolle. Es war eben ein schönes christliches Fest, welches keine politische Heße verträgt. Weniger tactvoll benahm sich die Geistlichkeit. Derselben wurde ebenfalls eine Einladung und zwar an den Hauptpfarrer zugesandt. Dieser äußerlich ruhig sich gebende und bisher von seiner Gegenpartei nicht genügend gekannt, deshalb geachtete Herr wies die bössliche Einladung mit den schroffen Worten zurück: „Ich nehme vom „Deutschen Schulvereine“ keine Einladung an.“ Außerdem begiebt er die Tactlosigkeit, dem ihm freundlich entgegengehenden Obmanne der Ortsgruppe Sauerbrunn, der ihm die Hand zum Gruße reichte, seine eigene Hand zurück ziehend und mit derselben eine abwehrende Bewegung machend, salbungsvoll die mit Bitterkeit erfüllten Worte entgegen zu stammeln: „Gehen Sie nur Ihre Wege!“ Sollte dieses, jeder Bildung entbehrende Benehmen vielleicht verzeihen? Wir enthalten uns einer Antwort darüber und sind überzeugt, daß der so hart mit diesem eigenthümlichen Bannfluche Betroffene, sich zu trösten wissen wird. Außer der Betheiligung der Schuljugend mit kleinen Kleidungsstücken, Fleisch, Brod, Bäckerei, Schulrequisiten u. . . , werden noch 40 — 50 arme Schulkinder bekleidet, was am Festtage Zeitmangels wegen nicht geschehen konnte. Die Namen dieser noch zu Betheiligenden wurden verlesen und werden baldigt in den Stand gesetzt, die Schule zu besuchen, was sie bisher, weil sie keine Kleider hatten, nicht thun konnten.

seinen Hoffnungen zu bestärken.“ Schade, daß uns Herr Singer nicht auch in diese Hoffnungen einen Einblick thun läßt. Denken können wir's uns so.

Spectator.

„Roderich Heller.“

Lustspiel in 5 Acten von Franz v. Schönthan.

Marburg, 20. December.

Gibt es eine ärgere Enttäuschung, als seinen Lieblingschriftsteller, den man sich als einen Mann von zauberischer Schönheit und Liebenswürdigkeit vorgestellt hat, plötzlich, da man seine Bekanntschaft macht, als einen barmherzigen Menschen, dem sein Aeußeres ziemlich gleichgiltig ist, kennen zu lernen? Gewiß nicht. Man kann es gar nicht fassen, daß der Mensch alle die schönen Sachen geschrieben hat, die man bewundert und doch ist es so, aber die Enttäuschung bleibt in uns zurück, die Verehrung, die wir nur zu gern von seinen Werken auf seine Person übertragen, macht einem moralischen Kagenjammer Platz, den man nicht bald, oft auch gar nicht mehr los wird. Dieses bisher noch nicht bearbeitete Problem hat Franz v. Schönthan den Stoff zu seinem neuesten Lustspiele „Roderich Heller“ geliefert,

Einem Jeden der Anwesenden wird dieses schöne Fest zeit lebens in Erinnerung bleiben und es erübrigt uns nur noch, dem hochherzigen „Deutschen Schulvereine“, der mit offener Hand unsere armen slovenischen Kinder unterstützte und Allen Jenen, welche materiell und durch ihre Arbeit zum Gelingen der Feier beitrugen, den herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere aber danken wir Herrn Dr. Hoisel für seine rastlose Mühe in Angelegenheit der Ortsgruppe Sauerbrunn des Deutschen Schulvereines. Die fortschrittlich gesinnten Bewohner unserer Gegend werden ihm stets Dank zu zollen wissen. Möge er sich durch Geheerren, die man gegen ihn inscenirt, nicht abhalten lassen auf der eingeschlagenen Bahn auszuharren. — Das liebe Christkind möge es in seiner Herzengüte Allen vergelten.

Laibach, 28. December. (D.-C.) [Langjames und Uebereiltes aus unserer nationalen Gemeinderathe. Unfug bei öffentlichen Feilbietungen.] Unsere nationalen Stadtväter spielen, sobald man zwischen ihnen und ihren gewandten, überlegenden deutschliberalen Vorgängern Vergleiche anstellt, eine recht klägliche Rolle. Auf allen Ecken macht sich Ungelenkigkeit, Seichtigkeit und mitunter eine Ueberhaftung sondergleichen breit. Dort, wo die Herren schnell und thatkräftig eingreifen sollten, sucht man sie vergebens, dort jedoch, wo „von einem längst gefühlten Bedürfnisse nach neuen Schöpfungen“ nicht die leiseste Spur zu entdecken ist, ertönt die nationale Lärmtrommel, um das nationale Volk, das „Stimmvieh“, zu betäuben. Knorrige Citalnic-Gestalten streichelt man, hilfesuchende Deutsche hält man hin. Da starb im Sommer der erste, um unsere Stadt vielverdiente Magistratsrath Jeras, ein treuer Anhänger der liberalen Partei. Seine Witwe schritt bald, nachdem man den allverehrten Mann in die Erde gebettet, um die Bemessung der ihr zukommenden Pension nach dem Verstorbenen ein; doch Gemeinderaths-Sitzung auf Gemeinderaths-Sitzung wurde abgehalten, ohne daß das Bittgesuch der Trauernden zur Verhandlung und Erledigung gekommen wäre. Spät im Herbst endlich erinnerte man sich desselben — oder vielmehr: man erinnerte die fürsorglichen Herren dringend daran —, und jetzt erst entschieden die wirklichen und die Gefälligkeits-Slovenen darüber. Man fragte um den Grund dieser imensen Verspätung und erfuhr, „daß der nationale Gemeinderath auf obiges Gesuch einfach vergessen habe.“ Ebenso geht es auch mit anderen Dingen her, wie z. B. mit der Vermehrung der Sicherheitswache um die hier immer häufiger werdenden Einbruchsdiebstähle, Excesse u. s. w. zu verhindern. Weit und breit ist oft kein Wachmann

welches Samstag, den 15. d. Mts. zum ersten Male über die Bretter unserer Bühne ging. Wie spannend und amüſant der Dichter dieses Problem verarbeitet hat, zeigt am besten eine Inhaltsangabe des launigen Stückes: Die Geschichte beginnt sehr gewöhnlich, nämlich mit der Liebe eines jungen Juristen für einen kleinen Backfisch, den er auch, wie üblich, in Gedichtform anschwärmt. Aber nicht lange währt das Liebesglück; der junge Jurist, der unterdessen Examen gemacht und promovirt hat, muß fort und das Sprichwort: „Ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen“ behält wieder Recht. Auch Norica, der Backfisch, weiß sich zu trösten. Bald ist der poetische Jurist vergessen und Norica wird bald die Frau des ehrsamten, und was gewiß nicht zu unterschätzen ist, wohlhabenden Strumpfwarenfabrikanten Ulrich Groller. Sie lebten glücklich und freuten sich ihrer Kinder Rudolf und Selma, bis ein Büchlein den Frieden des des Hauses störte. Dieses Büchlein, das schön gebunden mit Goldschnitt auf dem deutschen Büchermarkte erschien, hatte den Titel „An Norica. Lyrische Gedichte von Roderich Heller.“ Schnell erkennt Norica im Dichter ihren einstigen Geliebten, der durch sie zum Dichter ward. Jedes seiner folgenden Werke wird mit

zu sehen, und das Gejohle, das „verbotene“ Peitschengelmaß, die Ausfuhr der Mehrungsstoffe vor 10 Uhr Abends, die Verunreinigung der Gassen, das Mitnehmen der Hunde in Gast- und Kaffeehäuser ist hier zu Regel geworden; ja während der Christnacht fing man in der Stadt sogar aus Pistolen zu schießen an. Und endlich die Gassen, Plätze und Straßen der Stadt nach einem Schneefalle und bei Eintritt des Thauwetters! In einem wahren Rothmeer irrten wir herum; die Mulden des miserablen Pflasters und die Gruben der Straßen sind zu verderbendrohenden Pfützen geworden, und nicht einmal die „Uebergänge“ reinigte man vom Schnee, während zur Zeit des liberalen Regimes bei Schneefällen die Gehwege an den Häusern sofort, oft sogar in der Nacht durch städtische Arbeiter gangbar gemacht worden sind. Der nationale Gemeinderath stellte sogar einen fanatischen Parteigänger als Arbeiter-Aufseher an, d. i. er creirte für diesen Mann diese Stelle (die gar nicht zur Ausschreibung kam) und setzte denselben in den Genuß eines schönen Gehaltes; die Straßen aber werden dafür immer schlechter und bei Glatteis kümmert sich fast Niemand mehr um das ordentliche Bestreuen der Pflasterung vor den Häusern. Vor dem Civilspitale und längs der Mauer desselben sind dieser Tage zahlreiche Fußgeher und Fußgeherinnen gefallen! trotzdem bleibt Alles beim Alten! Ganz anders sind die Herren dort, wo es sich um nationale Curiositäten handelt. Im Handumdrehen beschlossen sie die nationale Amtirung. Was macht es auch, wenn nationale Magistrats-Practikanten sich durch Stunden und Stunden mit der Abfassung von slovenischen Protocollen abmühen, solche fünf bis sechsmal überschreiben müssen und endlich die Herren doch noch nicht im Reinen darüber sind, ob selbe im correcten Neuslovenisch geschrieben sind! Mit solchen Dingen wird die Zeit todgeschlagen, und dringende Gesuche, wie obiges bleiben liegen. Soll ich auch von der Behelligung der deutschen Parteien etwas erzählen? Ein Beispiel möge genügen. Einen des Slovenischen ganz unkundigen Staatsbeamten wird eine slovenische Erinnerung an die Zahlung eines Einkommensteuerbetrages ins Haus gebracht. Die slovenischen Zeilen machen ihn stutzig, noch mehr aber der Umstand, daß auch sein Name eine Veränderung erfuhr. Er eilt ins Magistratsgebäude, protestirt dort entschieden gegen die Aenderung seines Namens und ersucht für die Folge um deutsche Zuschriften. Der junge Mann, der dies anhörte und von dem das Ganze ausging, meinte jedoch, ohne sich in seiner zutage getretenen Unkenntniß der gewöhnlichsten Umgangsformen zu entschuldigen, „daß die Partei auch in Zukunft nur slovenische Zuschriften ins Haus erhalten solle.“

Eifer nicht gelesen, nein auswendig gelernt. In jeder Heldin seiner Romane erblickt sie sich. Ihre Zimmer sind nach Heller's Schilderungen eingerichtet, weil in einem seiner Romane ein Held nach manchen Kämpfen ein musikalisches Genie wird, muß Rudolf Groller, eine ganz unmusikalische Natur, in's Conservatorium. Mit Roderich Heller steht Norica auf und geht zu Bette, so daß dieser, um mit Ulrich Groller zu reden, sein Hausfreund ist, ohne persönlich anwesend zu sein. Und dies alles ist umso ärgerlicher, als der sonst gutmüthige Fabrikant das Dichten für eine höchst unnütze Sache hält. Er ist in heller Verzweiflung und klagt seinem Freunde, dem Dachpappenfabrikanten Mertelmeier, seine Noth, ohne bei ihm Rath zu finden. Mit der Zeit kommt aber auch Rath. Die Reichstagswahlen sind vor der Thüre und die Agitatoren entwickeln ihre Thätigkeit. Auch bei Ulrich Groller erscheint ein folger in der Person des Chefredacteurs der „Tages-Chronik“ Dr. Julius Hagedorn, eines Freundes von Rudolf. Papa Groller jedoch will mit Politik ebensowenig zu thun haben, als mit der Dichtkunst. Wie er aber erfährt, es handle sich um die Wahl Roderich Hellers, da verspricht Groller, sich mit seinen sämtlichen Arbeitern an der Wahl gegen Roderich Heller zu betheiligen.

So geht es: Ueberflüssiges, wie die Gründung einer Laibacher Sparcasse, slovenische Amtirung zc. taucht auf, Nothwendiges dagegen läßt auf sich warten! Und nun auch noch etwas von sogenannten „Licitations-Mardern.“ Es dürfte gewiß viele geben, die wiederholt Gelegenheit hatten, die Erfahrung zu machen, daß bei öffentlichen Feilbietungen in Städten ein paar Trödler die „ganze Situation“ beherrschen und fremde Licitationslustige entweder durch kleine Abfindungssummen oder im ungünstigen Falle durch Geschimpfe, Drohungen oder ein „Dinausschreiben“ des Eindringlings zum Verlassen des Schauplatzes der Versteigerung zu bringen suchen. So geht es auch bei uns hier zu, und jene, die berufen wären, den Besitzer der Feilbietungsobjecte vor übermäßigen Verlusten und den Ränken gewisser Trödler zu schützen — wo sind sie? Dabei gedeihen die „Licitations-Marder“ auf das beste und kaufen sich Häuser, während jene, um die sie ihre Fangarme nach Polypenart geworfen haben, namentlich dann recht sehr zu bedauern sind, wenn sie auf den Erlös einer öffentlichen Steigerung schon hart warteten. Eine besondere Beschäftigung entwickeln diese Trödler dann, wenn es sich um den Verkauf von Zimmereinrichtungsstücken oder Kleidern nach einem Todesfalle handelt. Da sind die Herren erfinderisch! Sehen sie nämlich viele Kauflustige im Licitationslocale, so beginnen sie die zum „Ausrufe“ kommenden Kleider in ganz eigener Art zu kritisiren und den aus dem Leben geschiedenen früheren Besitzern derselben Krankheiten an den Hals zu schleudern, die den Meisten jede Lust zum Mitbicitieren benimmt. Da thut also Abhilfe und Ueberwachung sehr noth!

Lichtenwald, 24. December. (Orig.-Corr.) [Landwirthschaftliche Filiale. Christbaumfest.] Wie bekannt wurden hier bei den letzten Gemeindevahlen nur slovenische Männer reinsten Wassers (nationales Vollblut) gewählt; im Ausschusse befindet sich daher gegenwärtig nicht einmal ein gemäßigter Slovene. Das goldene Zeitalter für die Gemeinde, deren Bürgermeister der kürzlich ernannte Notar Versec ist, brach somit an. Es darf daher auch Niemanden Wunder nehmen, wenn bei den am 16. d. stattgefundenen Wahlen in die hiesige Filiale der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft mit 23 gegen 21 Stimmen wieder lauter ultranationale Männer gewählt wurden. Allerdings hat dieser zweistimmige Sieg, den Herr Lenöck, der Pfarrer, der Notar und die Gerichtsbeamten (Bezirksrichter, Adjunct und Kanzlist) erfochten, immerhin einige Anstrengungen und auch einiges Kleingeld gekostet, das für die leiblichen Bedürfnisse des Stimmtrosses ausgegeben werden mußte. So wurde denn zum Obmanne Lenöck,

Der Mensch, der schon aus der Nähe von Danzig den Frieden seines Hauses untergräbt, darf um keinen Preis her nach Berlin kommen. An Frau Groller hingegen findet Hagedorn eine kräftige Stütze für seine Pläne. Sie öffnet ihm ihren Salon, in dem sie nach Möglichkeit für Roderich Heller wirken will. Für und wider wird nun bei Groller agitiert, dessen Haus, wie Onkel Mertelmeier meint, „das reine Wahllocal ist.“ Selbst der wird schließlich angesteckt vom Wahleifer und will Roderich Heller mit einer Gegenrede zerschmettern. Frau Norica aber arbeitet unentwegt für ihren Roderich und schreibt in ihrem Uebereifer sogar ein Feuilleton: „Dichter und Bauer“ für die „Tages-Chronik.“ Am Tage, da dieses erschien, kommt Norica mit ihrem Gemahl in die Redaction, um Hagedorn zu danken, da erhält die Redaction Besuch von der Polizei, welche einen inkriminirten Artikel über die Wahlen sucht. Norica bezieht dies alles auf ihr Feuilleton und steht nicht geringen Schrecken aus. Als Hagedorn mit dem Polizeicommissär in ein Nebenzimmer zur weiteren Hausdurchsuchung getreten ist, poltert ein nachlässig gekleideter Herr mit struppigem Bart und ebensolchen Augenbrauen, einen Schlapphut auf dem merkwürdig kahlen Schädel, zur Thüre herein und fährt den Redactionsdiener harisch an

dessen Stellvertreter Mediz und zu Ausschüssen Pfarrer Waldar, Pfarrer Sibal, Lehrer Bastiančić, Gastwirth Simončić und Bauer Ceriač gewählt. Unter den Genannten, von denen allerdings keiner der Bauer vorläugnen kann, befindet sich nur ein Landwirth. Die übrigen sind Champions, die bei national-clericalen Agitationen debutiren müssen. — Ueberhaupt gäbe es von hier sehr viel zu schreiben, namentlich über jene nationale „Unbefangenheit“, welche der Justizminister in dem bekannten Erlasse wünscht. Doch da das Denunciren nicht Sache der Deutschen ist, so sei auch diesbezüglich nichts erwähnt. — Die Wunde die der angeführte Sieg in der landwirthschaftlichen Filiale den Deutschen schlug, ist indeß leicht zu heilen; auch treten ja alle Deutschen und gemäßigten Elemente aus der Filiale Lichtenwald aus, um einer anderen beizutreten. Es ist dieser Schritt auch nothwendig geworden, denn nach der Sitzung gingen alle slovenischen Mitglieder in das Wirthshaus Simončić und es fielen dort Aeußerungen, die den Gendarmerie-Wachtmeister einzuschreiten veranlaßten. Ein Deutscher würde sich unter diesen turbulenten Elementen unzweifelhaft Insulten aussetzen. — Wie im vorigen Jahre wurde auch heuer durch die Opferwilligkeit der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines und der Centrale in Wien eine erhebende Christbaumfeier veranstaltet und dabei 72 Kinder schön bescheert. — Dieses Fest hat die National-Clericalen aus begreiflichen Gründen angepornt, sich auch für ihre Schule etwas mehr anzustrengen und die Kinder etwas mehr zu beschenken. So trägt denn hier der deutsche Schulverein indirect mit dazu bei, daß auch an slovenischen Schulen die deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes geübt und slovenische Kinder mit Gaben theilt werden. Im Interesse der Jugend wünschen wir, daß dieser edle Wettstreit unserer Gegner nicht so bald erkalte.

Kleine Chronik.

[Doch einmal ein Lichtblick.] Der Gemeindevorsteher von Tschibana, einer Ortschaft bei Klottau erhebt Beschwerde darüber, daß die Dienstbücher der Gendarmerie in deutscher Sprache abgefaßt seien und verlangte, minder vorsichtig als die Herren Grafen Clam-Martiniß und Dr. Nieger schon jetzt, daß in dieselben schon jetzt der Text auch in tschechischer Sprache aufgenommen werde. Das dreiste Verlangen wurde nun vom k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium mit der schlagenden Motivirung abgewiesen, daß besagte Dienstbücher in Oesterreich in der Armeedienstsprache geführt werden müßten. Wie lange — wenn es weiter so fort geht — die deutsche Sprache Armeedienstsprache wird bleiben können (!) vermag wohl das hohe Landes-

Da Hagedorn nicht gleich erscheint, wirft der fremde Herr noch einige giftige Worte über das heutige Feuilleton „Dichter und Bauer“ hin, schimpft über alle schriftstellernden Blaustrümpfe und entfernt sich mit lauten Scheltworten. Auf die Frage Norica Grollers, was das gewesen, erwidert der verdutzte Redactionsdiener: „Herr Dr. Roderich Heller.“ — Tableaux. Frau Norica ist ob dieser Enttäuschung einer Ohnmacht nahe, Ulrich hingegen außer sich vor Freude, er hat eine großartige Idee. Dieser Heller muß gewählt werden, in Berlin bleiben, muß in sein eigenes Haus, damit die Cur vollständig gelinge. Und sie gelingt auch glänzend: Heller erscheint in Grollers Haus und zeigt sich wieder in seiner göttlichen Grobheit. Er versichert Norica Groller, er sei Schriftsteller nur für die Leihbibliotheken. Beim Tage sei er Gerichtsbeamter in seiner Kanzlei. Abends auf dem Helikon. Er dichte nicht für die Unsterblichkeit, sondern für die „Gartenlaube“. Dies sei weit einträglicher. Wenn man drei Kinder von der ersten Frau und vier von der zweiten Frau habe, müsse man sich ein Nebeneinkommen schaffen. Den Eindruck, den alles dies auf Norica macht, kann man sich denken. Wenn Heller nur schon fort wäre. Es fällt ihm auch nicht ein, lange zu bleiben und er empfiehlt sich von Norica und dem sichtlich erirenten Ulrich mit der Lehre

verteidigungsministerium nicht anzugeben. Vermöchte dies doch nicht einmal Herr Graf Taaffe!!

[Kochkunstausstellung.] Am 4. Januar wird in Wien eine Kochkunstausstellung eröffnet werden. Diefelbe wird zweifellos recht großartig werden. Speciell das Interesse der Wiener für diese Ausstellung ist ein sehr reges. Spielt doch in der schönen Kaiserstadt ein guter Bissen stets eine große Rolle, und auch die die Zugkraft der Neuigkeiten als solcher ist dort eine besonders lebhaft.

[Königliche Hausbesitzer.] Zu den europäischen Potentaten, welche ihr „Erspartes“ in Amerika in Sicherheit bringen, für den Fall, daß es drüben einmal „losgeht“, gehört auch die Königin von England. Sie besitzt bedeutenden Grundbesitz in der Stadt New-York, unter anderem einen großen Block am Broadway, in der Nähe von Union Square. Die Königin Isabella von Spanien hat in Philadelphia sehr werthvollen Grundbesitz im Geschäftstheil der Stadt.

[Ein deutscher Kaiser in Rom.] Die „Nat. Z.“ bringt folgende geschichtliche Reminiscenz: Der unerwartete Besuch, den der Erbe des deutschen Kaiserthrons (eben dem Papst in Rom abgestattet hat, weckt die Erinnerung an die ebenso unerwartete Ankunft Kaiser Josephs II. in der heiligen Stadt zur Weihnachtszeit 1783. Wie in unseren Tagen der Streit zwischen den staatlichen und kirchlichen Gewalten nach heftigem Kampfe unentschieden gelassen und durch einen modus vivendi ausgeglichen werden soll, so suchte auch Joseph II., nachdem er den Papst und die Curie durch seine Befehle „wider den römischen Flitterstaat“, durch die Aufhebung der Klöster und andere durchgreifende Maßregeln zur Beförderung der „Aufklärung“ und Bekämpfung der priesterlichen Unzulänglichkeiten auf das tiefste gekränkt hatte, plötzlich einzuweichen, indem er den Besuch, den Pius VI. ihm 1782 in Wien gemacht hatte, in der Absicht, den Kaiser und den Fürsten Kaunitz umzustimmen, was ihm jedoch nicht gelang — ohne vorherige Anmeldung erwiderte, um den vollständigen Bruch mit dem römischen Hof zu verhüten. Joseph traf am 23. December 1783 in Rom ein und wurde von dem Papste mit großer Herzlichkeit empfangen, der erstreut über den veröhnlichen Sinn des Kaisers ihm das Recht der Bischofsnennung für Oesterreich bewilligte. Die Römer empfingen den Kaiser mit ungeheurer Begeisterung und ließen den Ruf erschallen, der seit drei Jahrhunderten in den Straßen der ewigen Stadt nicht mehr gehört worden war: „Eviva il nostro imperatore! Siete a casa vostra! Siete il padrone.“ Seit Carl dem Kahlem war Joseph II. der erste Kaiser, welcher das Weihnachtsfest in Rom feierte, ein Ereigniß, das Pius VI. durch eine

lateinische Inschrift über der Thür zur päpstlichen Sakristei zu verewigen befohl.

[Der Tisza-Eszlärer-Proceß] wurde unnehr auch in zweiter Instanz zu Ende geführt. Das Fünf-Richtercollegium der königlichen Tafel bestätigte das freisprechende Urtheil der I. Instanz.

[Die Christbäume Berlins.] Die Zahl der Tannenbäume, welche Berlin consumirt betrug dieses Jahr über 250.000.

[Einwanderer.] In den Vereinigten Staaten von Amerika sind während des vergangenen Monats November 350.000 Einwanderer gelandet.

[Statistisches.] Nach dem letzten Census gibt es in den Vereinigten Staaten 64.698 Geistliche und 64.134 Advocaten, so daß auf ungefähr 800 Einwohner je einer kommt.

[Mahnung zur Vorsicht.] Gegen die Studentenduelle wird jetzt in Würzburg energisch eingeschritten. Die dortige Polizei recherchierte nach den Protocollen des Ehrengerichts des S. C. in Angelegenheit des Duells Moschel-Lennig. Allein diese waren schon bei Seite geschafft; dagegen machte die Polizei einen anderen Fund, nämlich die „Paubücher“ der Würzburger Corps. Sie confiscirte dieselben und fand sämtliche in den letzten zwei Jahren in Würzburg stattgehabte Mensuren verzeichnet. Auf Grund dieser Angaben stellt nun die Staatsanwaltschaft gegen sämtliche beteiligten Studenten Strafanträge, und es sind deren bereits 72 ergangen. Dieselben betreffen zum Theil Leute, die bereits die Universität verlassen haben und in der Praxis wirken.

[Fischregen.] Bei Airdle in Schottland regnete es während des letzten Sturmes lebendige Fische, die von den Eisenbahnarbeitern gierig aufgelesen und als gute Beute nach Hause genommen wurden. Das nächste Wasser, aus welchem die Fische gekommen sein können, ist sieben bis acht englische Meilen entfernt.

[Die Zahl der weiblichen Aerzte] ist nach einem Bericht des „Medical Record“ in rapidem Zunehmen begriffen. In den Vereinigten Staaten Amerikas practiciren beinahe 400 weibliche Aerzte, von denen der größte Theil sich in New-York, Massachusetts und Pennsylvania niedergelassen hat. Vor einigen Jahren noch gab es daselbst weibliche Aerzte nur als vereinzelte Ausnahmen. In Rußland sind 12 weibliche Doctoren officiell angestellt, um Frauen in der Arzneikunde zu unterrichten. Dreißig Aerztinnen befinden sich im Dienste der Zemstvos (Gemeinden), 40 andere bedienen die Hospitäler. Die Zahl der Studentinnen in Rußland ist eine stetig wachsende. In Deutschland dagegen gehört die Wahl des ärztlichen Berufes seitens der Mädchen und Frauen noch zu den seltenen Erscheinungen, und beschränkt sich selbst

Nachbarn mehr mit dem Clavier zu plagen braucht, sondern Mertelmeiers Compagnon in Dachpappe wird. So endet denn alles in zufriedener Weise, wie wir es wohl ahnen konnten, so daß man uns den fünften Act füglich hätte schenken können. Dieser etwas gedehnte fünfte Act ist auch der einzige Fehler des Stückes. Der Dialog ist sehr witzig, behandelt manche Tagesfrage in schlagender Weise und die Charakteristik ist nicht nur in den Hauptpersonen, sondern auch in den Episoden eine treffende. So ist z. B. der „Sig-Redacteur“ Balzer eine köstliche Figur und Koderich Heller, der Held des Stückes, von dem man mehr hört als sieht, hat Züge, die lebhaft an den knorrigen Laube erinnern. Die moderne Lustspielpflanzung enthält viel verkümmerte Gewächse und Unkraut, wenig wirkliche Pflanzen. Eine davon ist „Koderich Heller.“ Dessen Auf- führung an unserer Bühne war eine sehr lobenswerthe. Sämtliche Mitwirkende spielten mit Lust und Eifer. Wie denn auch nicht? Gebt den Schauspielern nur immer gute Stücke und sie werden mit Freuden bei der Sache sein.

O. K.

in den Hauptstädten die Thätigkeit weiblicher Aerzte meist auf die Behandlung von Kinderkrankheiten oder Zahn- und Mundkrankheiten. Indessen ist auch hier eine Zunahme zu verzeichnen.

[Von der Tollheit der Temperenzler] macht man sich schwer einen Begriff. In einer kürzlich in San Francisco stattgehabten Versammlung der Großloge des Ordens der guten Tempel von Californien kamen u. A. auch folgende Beschlüsse vor: „Beschllossen, daß die alte Bibel abgeschafft und eine neue eingeführt werde, in welcher alles den Wein und geistige Getränke Betreffende ausgeschlossen sein soll. Ferner beschllossen, daß, während wir alle Achtung vor der Characterfestigkeit und edlen Gesinnungsweise unseres Heilandes haben, wir dennoch in seinen Verfahren bei der Hochzeit von Kana, Wasser in Wein zu verwandeln, einen bedauerlichen Mißgriff erblicken müssen, der, wenn auch gegen den Willen unseres lieben Heilandes, unendliches Weh über Tausende von Familien gebracht hat.“ Mit Nächstem werden die Tollen so weit gehen und die Allmacht anklagen, daß sie den Weinstock wachsen läßt!

[Neue Haartracht.] Den neuesten Befehlen der Pariser Mode-Macht haben zufolge haben die hohen Frisuren, welche das Haar gleich einem Knoten auf dem Kopfe aufstürmten, ein Ende gefunden. Die neueste Mode läßt die Haare in leichte Wellen legen, dann nach rückwärts kämmen und, lose befestigt, über den Rücken hinabfallen. Diese ebenso graciöse als kleidsame Frisur hat den Namen à la Régence und ersetzt in vortheilhaftester Weise das Umding, das man zuletzt getragen.

[Unter Blumen gestorben!] Französische Provinzblätter erzählen folgende rührende Geschichte, welche für Poeten ein ergreifendes Sujet enthält: „Zwei junge Eheleute, welche in Joinville-Pont in der Rue des Ecus einen Blumenhandel betreiben, haben in Gemeinschaft mit ihren Großeltern gespeist. Diese zogen sich gegen 9 Uhr Abends zurück und das allein gebliebene Paar ging Arm in Arm im Garten spazieren. Da es aber inzwischen kühl geworden war, so traten sie im innigen Geplauder in das zwanzig Meter lange Treibhaus und setzten sich dort nieder. Hier müssen die jungen Leute wohl vom Schlummer übermannt worden sein, denn am andern Morgen fand sie der Gärtnerbursche unter einem Blumenbusch liegen. Sie hielten sich umschlungen und schienen zu schlafen; bald aber zeigte es sich, daß sie von jenem Schlafe befallen worden waren, aus dem es kein Erwachen mehr gibt — der süße, zu starke, berausende Blumenduft hatte sie erstickt. Die glücklichen Unglücklichen, welche zur selben Zeit Arm in Arm eines so schönen Todes gestorben sind, waren erst seit Kurzem vermählt. Auf ihrem Sarge häufte man die herrlichsten und seltensten Blumen auf, die man hatte finden können, und mindens fünfzehnhundert Personen gaben ihnen bis zum Grabesrande das Geleite . . . Das Leben gefällt sich zuweilen in einer feltamen Romantik!“

[Von „guten Leben im Zuchthause.“] Gegen 80 Sträflinge des Zuchthausess Plassenburg bei Cronach, so berichtet man aus Bayreuth, standen wegen der i. J. dort erfolgten Revolte dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer. Viele wurden freigesprochen, einige erhielten Gefängnißstrafen von $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{4}$ Jahr. Die Revolte war wegen ungenießbarer Kost erfolgt. Man verabreichte den Sträflingen anstatt Schmalz buchstäblich nichts als Schmiere!! Auf's Aeußerste erbittert, stürzten die Sträflinge eines Tages in die Küche, prügeln die beiden Köche durch und warfen sie in den Hof.

[Ein originelles Leichenbegängniß.] Ein seltsames Leichenbegängniß fand neulich in Paris statt. Ein Speculant, Herr Penguilly, war vor wenigen Tagen gestorben. Er war in der journalistischen Welt wohl bekannt und hatte Actien bei den meisten der größeren Pariser Blätter besessen. Er hinterließ die Anordnung, daß dem Leichenwagen, der seine sterbliche Hülle enthielt, ein italienischer Drehorgelspieler vorausgehen und daß derselbe die lebhaftesten und beliebtesten Kaffe-

„Blaustrumpf wirke in Küche und Keller, Streusand im Salzfäß und Tinte im Teller. Gefegnete Mahlzeit! Koderich Heller.“

Aber noch nicht genug der Strafe. Norica fürchtet eingedenk der polizeilichen Hausdurchsuchung in der Redaction einen Proceß wegen ihres Artikels und auch ihr Gemahl soll durch ihre Schuld in's Verderben gerathen, weil er sich in seinem Uebereifer gegen Koderich Heller verleiten ließ, Hagedorn gegenüber einige leichtsinnige Aeußerungen fallen ließ, die Hagedorn zu einem Artikel gegen den Gegencandidaten Wohlbeck benützte, der nun klagte. Groller son. soll jetzt Zeugenschaft ablegen und hat die Wahl, entweder wegen Zeugnißverweigerung oder Verleumdung in Haft zu gerathen. Darob große Bestürzung im Hause Groller. Glücklicherweise bleibt es beim bloßen Schrecken, denn Hagedorn erscheint bald mit der frohen Botschaft, daß die Klage zurückgezogen worden.

Da herrscht wieder Freude im Hause, in dem nun zwei Verlobungen gefeiert werden: die Selma Grollers mit dem ihr scheinbar so gleichgiltigen Redacteur Hagedorn und die der „Dachpappenrosa“ Mertelmeier mit Rudolf Groller, der, seitdem Koderich Heller zu herrschen aufgehört hat, weder sich noch seine

concertmelodien spielen sollte. Ebenso hinterließ er eine Liste von 60 wohlbekannten Zeitungschreibern und ersuchte sie, am Tage des Leichenbegängnisses an einem Festmahl im Hotel Continental theilzunehmen und so lustig zu sein, wie sie nur konnten. 400 Pfund Sterling waren von den Erblasser zu Bestreitung der Kosten dieses Festessens ausgelegt, das denn auch in gehöriger Form stattfand. Der Drehorgelspieler durfte jedoch nicht spielen, so lange der Leichenzug sich innerhalb der Festungswerke bewegte; sobald er aber die Vorstädte erreichte, begann die Musik und die Frauen, Kinder und Gamins begleiteten den Zug tanzend.

[Hundetouilletten.] Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, welchen Toilettenluzus seit einiger Zeit die Pariser Hunde entwickeln. Dieselben haben ihre eigenen Schneider und wechseln täglich 5 bis 6mal die Hüllen. Am Morgen trägt das Thier ein blaues oder weißes Flanellhemd mit rothen oder Goldtupfen und kein Halsband, da dies zum Negligé nicht passen würde. Als Promenadetoilette wird ein gestreifter Cheviotpaletot gewählt, der die Brust recht warm hält; für eine Fahrt im Wagen ist himmelblauer oder Rosaplüsch, sowie ein Sammetcollier mit alten Münzen unentbehrlich; für kalte Bitterung ein Pelztragen und eine Kette aus altem Silber. Zum Empfange der Herrin legt man dem Hund eine Hülle aus lichtein Kaschmir oder Sammet an, die mit Perlen und Rosenbouquets gestickt ist. Die Hunde der Herzogin von Leuchtenberg tragen seit acht Tagen (ebenfalls eine Neuerung) das Wappen der Dame in Goldstickerei auf dem Rücken. Außerdem hat jeder gut situirte Hund ein carrirtes Reisegewand; sie besitzen, falls eine Hochzeit im Hause stattfindet, ihr weißes Atlaskleid, und — man sollte es kaum glauben! — als Graf Chambord starb, trug ein halbes Hundert Hunde des Faubourg St. Germain schwarzes Trauergewand mit eingestickter Lilie.

[Ein Säufer ex offio.] Die amtliche Säuferliste eines Ortes nächst Bielefeld enthält nur einen Namen, und dieser eine Proscribte ist der Polizeidiener. Sammtlichen Wirthen des Ortes ist in diesen Tagen folgende Verfügung der betreffenden Polizeibehörde zugegangen: „Durch Resolut der unterzeichneten Polizeibehörde vom heutigen Tage ist der Polizeidiener . . . aus . . . auf die Dauer von vierzehn Monaten für einen Trunkenbold erklärt. Sie werden hievon mit der Weisung in Kenntnis gesetzt, den Genannten, während der oben bezeichneten Zeitschrift in Ihrer Wirthsstube nicht zu dulden, am wenigsten ihm aber Getränke zu verabreichen, widrigenfalls Sie ihn Gemäßheit der Ober-Präsidialverordnung vom 20. September 1841 Geldstrafe von 6 bis 15 Mark und im Wiederholungsfalle Entziehung der Wirthschafts-Coession zu gewärtigen haben. Für diefallsige Handlungen Ihrer Angehörigen oder Ihres Gefindes bleiben Sie haftbar . . . 12. December 1883.“

[Aus dem Curiositätenalbum eines deutschen Romanlesers] bringt Schorer's „Familienbl.“ folgende Stylblüthen: „Der junge Candidat der Theologie flatterte wie ein Schmetterling von Freitisch zu Freitisch“ . . . — „Ich komme hin, eile die Treppe hinauf, poche, öffne, — Alles zu . . .“ — „Still und bewegungslos lag die Luth vor Meta's Augen, nur der Rittmeister gab zeitweise ein Lebenszeichen von sich, aber auch dieses nur an den Posttagen“ . . . — „Der glückliche, neugebackene Ehemann hob seine Braut und die Reiseeffecten in den Wagen, dann küßte er Lidi und versicherte sich, daß die große Tasche mit dem Schmuck nicht in Verlust gerathen war, er preßte sie an seine Lippen und während die Pferde anzogen, hauchte er: „Du mein Alles!“ — „Der Amtmann hatte sich, als die Rätthin das Zimmer verlassen, den Rock auf der Brust zugeknöpft, was ihm ebenso wie seine Narben ein echt militärisches Ansehen gab. O, er war noch immer ein Held, besonders wenn er sich allein wußte.“ — „ . . . Die kleine Schelmin hatte dem

jungen Grünrock ihre Hand dargeboten, und während sie das gefühlte Weinglas erhob, zerpflückte sie in mädchenhafter Erregung das Buschwindröschen an ihrer Brust und ihre Finger suchten auf dem Piano, in dessen Nähe die Gruppe stand, die Begleitungsaccorde zu jenem unvergesslichen Lied . . .“ (Wie macht die „kleine Schelmin“ das mit zwei Händen?)

[Freiheit des Handelns.] Der alte Beecher sagte in einer seiner letzten Predigten: „Ich trinke keinen Wein; aber wenn jemand mir sagt, du sollst keinen Wein trinken, dann trinke ich Wein, um meine Freiheit zu beweisen.“

[Scherzfrage.] Wo gibt es die meisten Mißheirathen? Antwort: In England, weil da fast jedes Frauenzimmer, das heirathet, eine Miß ist.

[Poesie und Prosa.] In Ulm trug bei einem Kränzchen im „Rebstock“ ein junger Mann das Gedicht Schillers vor: „Chret die Frauen, sie flechten und weben zc.“ Ein alter Bürger, mit der Pfeife im Munde, hörte ihm eine Weile zu und verließ dann den Saal brummend: „Der ischt au net verheirathet.“

Deutscher Schulverein.

Zellniz, a. d. Drau, 26. December. Ein herrlicher Wintertag war es, an welchem die seit längerer Zeit projectirte Versammlung behufs Gründung einer Ortsgruppe in unseren Orte stattfand. Trozdem der Herr Caplan gewaltige Anstrengungen machte, noch unmittelbar vor Beginn der Versammlung, die heute 3 Uhr Nachmittag tagen sollte, die „Gläubigen“ von der Theilnahme an derselben abzubringen, füllte sich die geräumige Wirthsstube beim Gartner doch ziemlich rasch, so daß der Proponent der Ortsgruppe, Professor Nagels, vor dicht besetzten Tischen seine Eröffnungsrede hielt. Von der Nachbarortsgruppe St. Lorenzen waren auch Vertreter erschienen, von Marburg unter anderem der Obmann des Ortschulrathes Gams und Zahlmeister der dortigen Ortsgruppe, Herr Adolf Zwettler. Professor Nagels begrüßte die Anwesenden in herzlicher Weise und ging sodann an die Erörterung der drei Fragen: Was ist der deutsche Schulverein? Was bedeutet er für den Bauernstand? Und warum sind ihm die Beroaken, deren Anhänger und Handlanger, so spinnefeind? Anknüpfend an die Schlußfrage erinnerte er an die Fürsorge des edlen Volksherrschers Josef II. für den Bauernstand, wies darauf hin, daß gerade die ultramontane Partei es war, die den Bestrebungen des Kaisers mit mancherlei Rabalen und Intriguen entgegentrat und daß sie, als der Kaiser todt war, vor dem sie, so lange er lebte, gezittert, Roth und Steine ihm auf den Sarg geschleudert. Er wollte einen freien Bauernstand, wenn heute der Bauer selbst sich wieder zum Sklaven und Leibeigenen machen lasse, dann sei es schade gewesen, daß Josef II. auch nur eine Minute für den Bauern gedacht und gearbeitet habe. Es wurde sodann an die Erledigung der Tagesordnung gegangen. Es herrschte in der Versammlung eine ungemein animirte Stimmung. — Zellniz hat eine recht intelligente Bauernschaft, die es vollauf verdient, daß man sie in ihren Character und ihren Bestrebungen lebhaft unterstützt.

[Materia instituta pro tractatur.] Dem Professor A. Nagels wurde von „oben“ der gemessene Auftrag zu Theil, seine Stelle als Obmann der Ortsgruppe Marburg niederzulegen. Eine Glossen an diesen Auftrag zu knüpfen verbieten uns zwingende Gründe. Wir können nur die traurige Thatsache constatiren, daß Denunciationen, auch wenn sie hundertmale nur ein Ausfluß der niedersten Gehäßigkeit und Verfidie sind, denn doch ab und zu Beachtung finden.

Locales und Provinciales.

Gilli, 29. December.

[Wählerversammlung.] Unser Reichsraths-Abgeordneter Dr. Richard Foregger wird am 6. Januar in Gilli seinen Wählern den Rechenschaftsbericht erstatten. Das lebhafteste Interesse, welches sich allorts

in Untersteiermark für die nächsten Ereignisse im Parlamente kundgibt, noch mehr aber die Sympathien, welche der verehrte Abgeordnete, welcher während seiner elfjährigen parlamentarischen Thätigkeit stets im vollen Einklange mit seinem Mandanten wirkte, bürgen dafür, daß diese Versammlung nicht nur von den einheimischen, sondern auch von den auswärtigen Wählern zahlreich besucht werden wird.

[Ernennung.] Der Notariatscandidat Herr Dr. Anton Reidingner wurde zum Notar in Ferlach (Kärnten) ernannt.

[Landesthierarzt.] Die bei der Statthalterei in Graz erledigte Stelle eines Landesthierarztes wurde dem Landesthierarzte bei der Landesregierung in Laibach, Dr. Albert Schindler verliehen.

[Spende.] Der Krifer hat zum Weiterausbaue der Schule in Kofwein 200 Gulden gespendet.

[Gillier Gemeinderath.] In der gestrigen Sitzung theilte der Vorsitzende Kais. Rath Dr. Neckermann mit, daß ihm per Post ein Schreiben des Hrn. Raimund Koscher zugekommen sei, worin derselbe erkläre, daß er sein Mandat als Mitglied des Gemeinde-Ausschusses niederlege. Der Vorsitzende bemerkte hiebei, daß er an Stelle des Genannten den nächsten Ersatzmann Herrn Franz Pacchiasso einberufen habe. Das Schreiben selbst wurde der Section I zur eventuellen weiteren Antragstellung zugewiesen. — Der Landesauschuß theilt in einer Zuschrift mit, daß er mit Zustimmung der Statthalterei das bisherige Statut für die öffentlichen Krankenhäuser am Lande außer Wirksamkeit gesetzt habe und daß das an dessen Stelle getretene neue Statut mit 1. Januar 1884 in Wirksamkeit trete. Nachdem durch das neue Statut in der Administration der Krankenhäuser insofern eine Aenderung eintritt, daß die Krankenhausvorstellungen, welche aus der Gemeinde hervorgegangen sind, entfallen, so wird an das hiesige Stadtamt das Ersuchen gestellt, dem Krankenhause auch in Zukunft ein warmes Interesse entgegen zu bringen und zum Wohle der Anstalt und zur Förderung des humanitären Zweckes derselben mitzuwirken. Die diesbezügliche Uebergabe soll am 3. Januar stattfinden. Der Vorsitzende erklärt, daß bereits in der letzten Sitzung über Anregung der Stadtgemeinde Radkersburg zur Wahrung des Aufsichtsrechtes eine Eingabe beschlossen wurde, daß er daher bei der Uebergabe mit dem Bürgermeister-Stellvertreter in gedachtem Sinne interveniren und die Interessen der Stadtgemeinde entsprechend geltend machen werde. Bezüglich der Verwendung des Superplus des Sparcasse-Reservofondes für wohlthätige oder gemeinnützige Zwecke erklärt der Vorsitzende, daß er wie in den Vorjahren das Ersuchen an die Sparcasse gestellt habe, den diesbezüglichen Betrag zur Tilgung der für den Kreisgerichts-Schulbau und Theaterankauf zc. verwendeten Summen abermals zu bewilligen und die Genehmigung hiefür bei der Statthalterei anzusuchen. Der Gemeinde-Ausschuß genehmigt diesen Vorgang. Dem Director Zanetti wurde die Bewilligung erteilt mit seiner Gesellschaft am 1., 2. und 3. eventuell 4., 5. und 6. Januar hier Vorstellungen zu veranstalten. Desgleichen wurde Herrn Carl Stricker die Mauthgebühr für seine Fahrten gegen eine Pauschalsumme von 50 fl. erlassen. — Betreffs Auflösung der Holzplätze wurde nach einem längeren eingehenden Referate des Obmannes der Bausection Hrn. Carl Mathes beschlossen, die Holzplätze vorläufig zu belassen, jedoch unter Beiziehung der Bausection, des Stadtamtes sowie der freiwilligen Feuerwehr innerhalb 14 Tagen die Holzplätze commissional zu besichtigen und feuergefährliche Unzulänglichkeiten abzustellen, wobei selbstverständlich sowohl die Executive sowie die strengste Controle dem Stadtamte zuzufallen habe. Dagegenwiderhandelnde seien streng zu bestrafen und denselben nach dem dritten Strafalle bei einem vorkommenden nochmaligen Anstande das Recht der Benützung ihres Holzlagerplatzes zu entziehen. Ueber Antrag der Bausection wird

auch die Errichtung eines Ziegelbodens mit Cementverguß in der Leichenwagenremise beschlossen. — Die Rechnungen der Friedhofs-Commission (Referent Ferjen) wurden vollkommen richtig befunden, dem Obmanne der Friedhofs-Commission Herrn Josef Kafusch als Rechnungsleger das Absolutorium ertheilt und sämtlichen Mitglieder dieser Commission durch Erheben von den Plätzen für ihr eifriges und ersprißliches Wirken der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Ueber Vorschlag der Friedhofs-Commission wurden auch einige Sparungsanträge bei den Leichenfuhrn und Reinigung der Leichenwagen angenommen. Die Quartiermeisterrechnung für die ersten 3 Quartale 1883 wurde als richtig befunden und zur Auszahlung liquidirt. Nach Erledigung diverser Zufristungsgesuche schloß der Vorsitzende diese letzte Sitzung im heurigen Jahre, wobei constatirte, daß derselben der gesammte Gemeinde-Ausschuß beigewohnt habe. Er bemerkte auch, daß durch das vorzügliche Zusammenwirken der Gemeinde-Vertreter sich das Gemeinwesen in jedem Zweige gehoben habe, und in der Verwaltung des Gemeindehaushaltes die beste Ordnung erzielt worden sei. Mit dem Danke für das verdienstliche Zusammenwirken verbinde er auch seinen Glückwunsch zum Jahreswechsel.

[Cillier Casinoverein.] Gestern hielt der Casinoverein seine ordentliche Hauptversammlung ab, welche sich durch erfreulich starken Besuch vortheilhaft auszeichnete. Der Casinodirector, Herr Luz, erstattete in kurzen Zügen Bericht über das Vereinsjahr 1883, während welchem der Verein in jeder Hinsicht erstarkte. Die Mitgliederzahl stieg von 162 auf 245, welche sich in 119 ständige und 126 nichtständige Mitglieder theilen. Der Besuch an gewöhnlichen Tagen als auch an den Unterhaltungsabenden war stets ein sehr guter; besonders hervorgehoben konnte werden, daß sich die heuer neu eingeführten „Four-fix“ und die Vortragsabende allgemeiner Beliebtheit erfreuten und dauernd große Anziehungskraft auf die Mitglieder ausübten. Auf die Cassageabahrung übergehend, hob der Director hervor, daß auch hier der Verein sich kräftigte und fast schuldenfrei dastehe. Trotzdem aus dem Jahre 1882 an Rechnungsschulden rund vierhundert Gulden übernommen werden mußten, und trotzdem die Renovirung und Adaptirung der Localitäten den starken Betrag von mehr als siebenhundert Gulden in Anspruch nahmen, schließt die Cassa gleichwohl activ und verbürgt sohin der Stand des Vereines nach jeder Richtung hin seinen gesunden Bestand. Nach Schluß der Berichterstattung ergriff Herr Dr. Neckermann das Wort um der Direction für ihr ersprißliches Wirken mit Kenntnißnahme des Berichtes den Dank auszusprechen. Bei der hierauf folgenden Neuwahl der Direction für das Jahr 1884 wurden gewählt die Herren: Adolf Luz, Josef Negri, Gustav Schmidl, Prof. Ploner, Franz Pachiaffo, Ing. Higersperger, Dr. Hoisel und Josef Ballos, als Censoren wurden gewählt die Herren: Anton Ferjen und Franz Jangger. Zu Punkt 3 allfällige Anträge ergriff Niemand das Wort, sohin war die Tagesordnung erschöpft und schloß der Vorsitzende die Versammlung.

[Mitglieder-Concert des Cillier Musikvereines.] Das am 23. d. in großen Casinosaale abgehaltene Mitglieder-Concert des Cillier Musikvereines bot einen der genüßreichsten Vereinsabende des nun zu Ende gehenden Jahres. Trotz mannigfacher Schwierigkeiten, welche sich der Vereinsleitung entgegenstellten, wurde diesmal mit geringen Mitteln verhältnißmäßig Großes geleistet. Aus dem gut gewählten Programme gebührt der Sinfonie von W. A. Mozart als Orchesterpiece der erste Preis. Dieses großartig angelegte Tonwerk erfordert eine Besetzung mit vielfach geschulten Kräften. Nachdem jedoch solche diesmal nur spärlich vertreten waren, wohl aber die Schüler des Musikvereines zum erstenmale im Orchester mitwirkten, so muß es dem Director Herrn G. Mayer zu einem um so höheren Verdienste angerechnet werden, wenn alle die Sätze der Sinfonie verständnißvoll und

exact durchgeführt und mit dem lebhaftesten Beifalle ausgezeichnet wurden. Ebenso beifällig wurden die übrigen Orchesternummern: „Ouverture zum Nachtlager in Granada“ von Conradin Kreuzer, und „Erinnerungen an Tannhäuser“ aufgenommen. Das vom Vereinsmitgliede Herrn C. Eulenstein für Violine componirte Lied „Abschied“ befundete tiefe Empfindung. Dieses beachtenswerthe Tonstück wäre allerdings einer etwas sorgfältiger einstudirten Begleitung werth gewesen. — Den Glanzpunkt des Abends bildete das von Herrn Mayer mit tiefem Verständniß und wahrer Empfindung vorgetragene Violin-Concert in G-moll von Mendelssohn-Bartholdi. Mit Meisterschaft bewältigte der Vortragende, unterstützt durch die ausgezeichnete Clavierbegleitung des Herrn Schavel, die technischen Schwierigkeiten. Stürmischer Beifall und dreimaliger Hervorruf ehrte Herrn Mayer für seine Kunstleistung. — Wir wünschen, daß es der Vereinsleitung recht bald wieder möglich werde, ihren Mitgliedern einen ähnlichen Genuß zu bieten. Schließlich möchten wir aber die Direction des Musikvereines aufmerksam machen, bei Fixirung der Concertabende den Zeitpunkt glücklicher zu wählen, damit nicht irgend welche Festvorbereitungen dem Besuche hindernd entgegen treten.

[Vereinsversammlung.] Der hiesige neu gegründete Verein der Lehrer und Schulfreunde wird am 31. d. M., um 9 Uhr Vormittag in einem Lehrsaale der städt. Mädchenschule seine erste ordentliche Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen unter Anderem zwei Vorträge, u. z. 1. „Ueber die Erziehung des Kindes zur Selbstthätigkeit.“ 2. „Ueber den schriftlichen Gedankenausdruck auf der Mittelstufe des Unterrichtes.“ Nachdem namentlich der erste Vortrag auch auf das Gebiet der häuslichen Erziehung hinübergreift, so hat die Vereinsleitung beschlossen, zu dieser Versammlung Eltern und Erziehern freien Zutritt zu gewähren.

[Schönes Jagdergebniß.] Am verflossenen Sonntage fand im Jagdreviere des Herrn Scheligi bei Marburg eine Treibjagd statt, bei welcher von 34 Schützen 277 Hasen und 2 Füchse geschossen wurden. Dieses schöne Resultat ist einzig und allein der vortrefflichen Wildhege des genannten Jagdherrn zu danken. Bemerkenswert sei, daß vor fünf Jahren in dem gleichen Reviere bei einer Treibjagd kaum 20 Hasen fielen. Ein schönes Ergebnis lieferte auch eine zweite, gleichfalls am 23. d. bei Marburg abgehaltene Treibjagd und zwar im Reviere des Herrn Berko. Bei derselben wurden von 18 Schützen 138 Hasen geschossen.

[Deutscher Verein.] Der deutsche Verein in Cilli hielt am 22. d. im Hotel zur goldenen Krone eine zahlreich besuchte Vollversammlung ab. Dem vom Vereinsobmanne Herrn Dr. Higersperger erstatteten Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß der Verein 3 Ehrenmitglieder, 71 Mitglieder in Cilli und 12 auswärtig zählt. Die Thätigkeit des Vereines bestand im abgelaufenen Jahre weniger in der Abhaltung von Versammlungen, als in der werththätigen Theilnahme einzelner Mitglieder im Sinne der Vereinsstatuten anlässlich der Bezirksvertretungswahlen, der Kaiser Josephsfeier in Pettau und der Wahlen in die Gemeindevertretung Umgebung Cilli; der Vereinsausschuß wollte auch auf die Thätigkeit des in Cilli neu entstandenen untersteirischen Fortschrittsvereines, dessen Ziele mit dem des deutschen Vereines parallel laufen, nicht störend einwirken, sondern erst die Resultate dieses neuen Vereines abwarten. Da es sich zeigte, daß der untersteirische Fortschrittsverein seine Thätigkeit mehr nach außen richtete, der Bestand des deutschen Vereines sich sohin für die Stadt Cilli als nothwendig herausstellte, so sei auch eine erhöhte Thätigkeit des letzteren wünschenswerth. Uebergehend zu dem Cassaberichte theilte der Obmann mit, daß der Verein ein Gesamtvermögen von 242 fl. 15. kr. besitze, welches in einem Sparcassabuche pr. 169 fl. 24 kr., in einer Barschaft von 59 fl. 71 kr. und in rückständigen Mitgliederbeiträgen pro 1883 im Betrage von 13 fl. 20 kr. bestehe. — Ueber Antrag des Herrn Dr. Glantschnigg

wurde dem Herrn Cassier Skolaut und dem Obmanne das Absolutorium für die vorgelegte Rechnung ertheilt. Von den zur Verlesung gekommenen Einläufen, wurde jener bezüglich der Veranstaltung von Kaiser Josephsfeiern zu Gunsten des deutschen Schulvereines, an den Ausschuß zur Berichterstattung und Antragstellung abgetreten. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl der Vereinsleitung wurde, da Herr Doctor Higersperger trotz wiederholten Ersuchens eine Wiederwahl nicht anzunehmen erklärte, Herr Bürgerschullehrer August Tisch einstimmig zum Obmanne gewählt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Eduard Skolaut, Julius Pogatschnigg, Kais. Rath Dr. Neckermann, Josef Negri und Mag. Besozzi. Sämtliche Neugewählte erklärten die Wahl anzunehmen. Unter lebhafter Acclamation der Anwesenden sprach hierauf Dr. Glantschnigg dem scheidenden Obmanne, dessen vieljähriges ersprißliches Wirken im deutschen Vereine stets in der Erinnerung der Mitglieder bleiben wird, den Dank der Versammlung aus. Nachdem dann noch der Antrag des Herrn Negri, bei allfälligen Wahlen dem im Sinne des deutschen Vereines wirkenden Agitationscomité aus Vereinsmitteln Geldbeträge bis zu 100 fl. zur Verfügung zu stellen, Annahme gefunden hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Am gleichen Abende noch constituirte sich auch der neugewählte Vereinsausschuß u. z. folgendermaßen: Obmannstellvertreter Kaiserl. Rath Dr. Neckermann, Cassier Eduard Skolaut und Schriftführer Mag. Besozzi.

[Sylvesterfeier.] Am Sylvesterabende wird die vollzählige Capelle des Cillier Musikvereines im Casino concertiren. Gleichzeitig wird durch eine Zug-Tombola Vorsorge getroffen, daß die letzten Stunden des alten Jahres angenehm und launig entschwinden.

[Remémor ist ein Schimpfwort.] Ueber die Berufung des Herrn Franz Zottl in Hohenegg gegen das Urtheil des städt. del. Bezirksgerichtes Cilli, womit der Caplan Lednik in Hohenegg von der Anklage, er habe dadurch, daß er den Franz Zottl einen Remémor nannte, denselben mit einem Schimpfwort belegt (§ 486 St.-G.), freigesprochen wurde, fand heute die Appellverhandlung statt. Der Appellnat schloß sich der Auffassung des Beschwerdeführers (vertreten durch Herrn Dr. Glantschnigg), daß nemémor ein Schimpfwort sei, an, und verurtheilte den Angeklagten zu 15 fl. Geldstrafe, eventuell 3 Tagen Arrest. Den ausführlichen Bericht über die Verhandlung bringen wir in der nächsten Nummer.

[Militärbequartierung.] Laut Erlasses der Statthalterei wurde die Vergütung für die der Mannschaft auf den Durchmärschen gebührende Mittagkost im kommenden Jahre mit 21½ kr. per Portion bemessen.

[Aus Gonobiz] wird uns unterm 28. d. geschrieben: Gestern erfreuten wir uns eines lang entbehrten Genusses. Die Cillier-Musikvereines-Capelle veranstaltete hier im Hotel zum „goldenen Hirschen“ unter der persönlichen bekanntlich vortrefflichen Leitung ihres Capellmeisters Herrn G. Mayer ein Concert mit ziemlich gewähltem Programm. Der Concertsaal war von einer auserlesenen Gesellschaft geradezu überfüllt, selbst aus Oplotniz und Heiligen-Geist waren Musikkreunde anwesend. Von den vorgebrachten Piecen, die oft in Folge minutenlangen wohlverdienten Beifalles wiederholt werden mußten, wollen wir nur das „deutsche Lied“, das stürmisch verlangt, stehend angehört und begeistert mitgesungen wurde, erwähnen. Die treffliche Capelle eroberte sich im Fluge die Sympathien unserer Einwohnerschaft, die es nun aufrichtig wünscht, recht bald wieder eines ähnlichen Genusses theilhaft zu werden.

[Die hiesige Posojilnica und die letzten Gemeindevahlen.] Von hochachtbarer Seite wurde uns heute ein slovenisch abgefaßtes Schreiben des hiesigen Caplans Josef Zickar zur Einsicht gegeben, welches einen ganz netten Einblick in das politische Getriebe des slovenischen Vorstufvereines bietet. Dieses Schreiben lautet: „Sehr geehrter Herr! Ich bitte Sie unterthänigst, erhören Sie meine fol-

gende Bitte: Beauftragen Sie den Korsche'schen Sohn, welcher mit den Frauenspersonen Katharina Mazur, Reza Soher und Maria Rebersak bekannt ist, daß er die Genannten noch heute (Samstag), am Sonntag, 9 Uhr Vormittag, mit ihm in die hiesige Posojilnica zu kommen. Die Liberalen haben nämlich am verfloffenen Montag für die genannten Frauenspersonen gestimmt, obzwar letztere dem Marianisch Niemals eine Vollmacht für die Liberalen, wohl aber dem Korsche und Likar Vollmachten für die slovenische Partei gaben. Mit größter Hochachtung und mit Gott, Ihr ergebener J. Žičkar. Cilli am 22./12. 1883.“ — Wir unterlassen es diesmal über den agitatorischen Eifer des satyam bekannten Caplana's Žičkar, dessen Amovirung von Cilli, wie wir mittheilen können, bereits von Seite unserer Einwohnerschaft angestrebt wird, — Worte zu verlieren, sondern wir constatiren nur, daß die Faiseure der hiesigen Posojilnica die ihnen ertheilte Concession nicht nur materiell, sondern auch politisch ausnützen und sich dabei harmlosen Landeuten als eine Art Tribunal aufspielen.

[Zeitungslicitation.] Wir erlauben uns auf das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes zu verweisen, wornach Sonntag, den 30. d., 4 Uhr Nachmittags, in den Localitäten des hiesigen Casinoverines, verschiedene Zeitungen des genannten Vereines zur Auction gelangen.

[Cillier Stadttheater.] Am 1, 2. und 3. Januar wird die Theatergesellschaft des Director Zanetti und die beiden Zwergkomiker Jean Picolo und Kis Jossy im hiesigen Stadttheater gastiren. Zur Aufführung gelangen hierbei die Poffen: „Das Haus der Confussionen“, „Lofst“, „Der gebildete Hausknecht“, „Recrutirung in Krähwinkel“ und „Unsere Lehrbuben.“ Vormerkungen auf Logen und Sitze zu den Preisen von 4 fl. 2 fl. 50, 80 kr. und 60 kr. werden in der Papierhandlung von Joh. Rakusch entgegengenommen.

[Urtheilet selbst.] Wie oft scheuen wir uns ein Heilmittel zu kaufen, trotz dem wir solches von allen Seiten loben hören. Warum? Einfach weil wir fürchten eine nutzlose Ausgabe zu machen, so klein sie auch sein möge. Aber urtheilet selbst, ob eine Ausgabe von 70 kr. hätte in folgendem Falle besser angewandt werden können. „Nachdem ich 12 Jahre an Stuhlverstopfung und den damit verbundenen Leiden litt und nirgends Hilfe finden konnte, auch das Bad habe gebraucht, verdanke ich meine Gesundheit nur den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Nach deren Gebrauch bin ich ganz frisch und gesund, was ich hiermit bestätige. Eisendorfer Glashütte bei Weissenfels in Böhmen, 12. Juni. Oberglasblasmeister Mühl Bairle.“ Achet sehr darauf, daß jede Etiquette die Unterschrift R. Brandt und das weiße Kreuz auf rothem Grunde trägt.

Eingefendet.

Geehrte Redaction!

Mit Bezug auf die von Ihnen gebrachte Notiz, daß ich vom Wiener Kammerauschuß zum Excovertreter des Herrn Anton Brože bestellt worden sei, bitte ich Sie, zur Kenntniß zu nehmen, daß ich am 22. d. M. um die Enthebung von dieser Vertretung eingeschritten bin. Die Gründe dieses meines Ansuchens brauche ich wohl nicht öffentlich beizulegen.

Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung

Dr. Foregger.

[Zu den Schösteiner Gemeindegewählern.] Der in unserm Blatte bereits mehrfach erwähnte Herr Pfarrer Poglšek sendet uns nachstehende Berichtigung:

1. „Es ist unwahr, daß ich Jemanden die ewige Verdammniß angedroht hätte, wosern er nicht mit der nationalen Partei wählt.

2. Es unwahr, daß ich irgend welchen Wähler sechsmal molestirt hätte.

3. Es ist überhaupt unwahr, daß meine Agitation für die Gemeindegewählern die Grenzen eines Rathschlages überschritten.

4. Es sind überhaupt alle Anwürfe gegen meine Person in bezogener Correspondenz erfunden und unwahr.

Schönstein am 21. December 1883.

Bož. Poglšek
Pfarrer.

Wir müssen dem Herrn Pfarrer bemerken, daß unser Gewährsmann jederzeit bereit ist den Beweis der Wahrheit für den Inhalt der Correspondenz, welche den Gegenstand vorstehenden Berichtigung bildet, zu erbringen. Was speciell den Punkt 4 der Berichtigung betrifft, daß alle gegen seine (des Herrn Poglšek) gerichteten Anwürfe unwahr und erfunden seien, so müssen wir, ohne unseren Gewährsmann erst zu Rathe zu ziehen, bemerken, daß die Entsetzung des Herrn Pfarrers wegen Deumähens am Frohnleichnamstage denn doch eine in den ihn betreffenden Strafacten bereits anerkannte Wahrheit ist.

Wien, 24. December 1883.

Löbliche Redaction!

Unter Berufung auf den § 19 des Pressgesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung:

Es ist unwahr, daß ich am St. Nicolaus Vorabend als Bartel eine ganze Schaar johlender Kinder hinter mir geschleppt hätte, da ich dergleichen Nummern nie mitgemacht, am 5. d. M. aber zudem, wie ich eventuell gerichtlich durch Zeugen erhärten kann, an einem acut auftretenden Gelenksrheumatismus leidend, von 4 Uhr Nachmittags an schon mich im Bette befunden habe und mein Zimmer erst am 6. Dec. morgens verließ.

Gams, am 21. December 1883.

Mit Achtung ergebener

Joh. Cagran,

Coop. in Gams bei Marburg.

Ein Mittel, das den so weit verbreiteten, unfäglichen Leiden der Lunge, Lungenschwindsucht, Lungenkatarrh, Tuberculose u. u. wirksam entgegentritt, ist gewiß von unschätzbarem Werthe. Wir wollen deshalb nicht unterlassen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Theodor Köffner in Leipzig (Sachsen) Auskunft über derartige Mittel gibt und Anfragen bereitwillig beantwortet.

Volkswirtschaftliches.

[Saatenstand in Ungarn.] Laut den bis zum 24. December im Ackerbauministerium eingelangten Saatenstandsberichten stehen die Saaten — wie wir erfahren — im allgemeinen schön und bietet ihr kräftiger Zustand sichere Aussicht auf ein gutes Ueberwintern. In einigen Gegenden befürchtet man wegen des ungefrorenen Bodens ein Verderben der Saaten, und mehrheitig, besonders aus einzelnen Bezirken der Comitate jenseits der Donau, laufen Klagen über die Verwüstungen der Insecten ein, so daß die Saaten so schütter wurden, daß die betreffenden Flächen von Neuem angebaut werden mußten. In mehreren Gegenden des Landes, besonders in den nördlichen und siebenbürgischen Comitaten, schneite es mehr oder weniger, wodurch die Saaten unter einer Schneedecke ruhen. Aus einigen Bezirken, besonders der nördlichen Comitate, laufen Klagen über Mangel an Futtergewächsen und Stroh ein.

[Staatsfinanzielles.] Der Finanzminister dürfte, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, auch in dem nächsten Jahre, soweit das Budget pro 1884 in Frage kommt, von Emission einer Eisenbahn-Anleihe absehen. Herr v. Dunajewski wird voraussichtlich das ganze Deficit einschließlich des Erfordernisses für Eisenbahnbauten durch Begebung fünfprocentiger Notenrente bedecken.

Häcksel-

Futterschneid-Maschinen



zum Schneiden jeder beliebigen Länge, in 24 verschiedenen Grössen, fabriciren als Specialität in vorzüglicher Qualität und Leistungsfähigkeit, und liefern prompt ab Wien

Ph. Mayfarth & Co.,

Maschinen-Fabrikanten,

WIEN II., Praterstrasse 78.

Solide und tüchtige Agenten erwünscht. — Wiederverkäufern hohen Rabatt. 653—10

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

An das Privatpublicum!

(Siehe unsere vorhergehenden Anzeigen.)

713—4

Unsere zwölfte Monats-Dividende pro December 1883



beträgt fl. 25.— per Einlage à fl. 500.—
„ fl. 12.50 per Einlage à fl. 250.—
„ fl. 5.— per Einlage à fl. 100.—



und kann täglich an unserer Cassa zwischen 9—12 Uhr erhoben werden. Nach den Provinzen geschieht die Auszahlung mittels Postanweisungen.

Das Gesamt-Erträgniss für das Jahr 1883 betrug demnach fl. 459.50 für jede bei uns mit fl. 500 gemachte Einlage.

Die Capitals-Rückzahlungen finden ohne jedweden Abzug statt, u. zw. für Beträge bis zu fl. 500.— gegen 30tägige, bis zu fl. 1000.— gegen 60tägige, bis zu fl. 5000.— gegen 90tägige mündliche oder schriftliche Kündigung. — Einlagen werden täglich entgegengenommen und von dem nächstfolgenden Tage an verzinst.

THEODOR NODERER & COMP.,

protocol. Bank- u. Lombard-Geschäft in Wien, I., Schottenring 5, Hessgas. 7, I. St. Zahlstelle in Graz: Stempferg. 4, I. St., übernehmen Aufträge für die Wiener Börse zum Ein- und Verkauf aller im officiellen Coursblatte notirten Effecten gegen mässige Provision und prompte Ausführung und ertheilen Vorschüsse bis nahe zum vollen Werthe.

Kundmachung.

Die Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz beehrt sich den P. T. Vereinstheilnehmern derselben höflichst bekannt zu geben, daß die Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1884 mit 1. Jänner 1884 beginnt und solche jederzeit, sowohl an der Directions-Casse im eigenen Hause C.-Nr. 18/20 Sackstraße in Graz, als auch bei den Districts-Commissariaten geschehen kann.

Es diene jedoch denjenigen P. T. Vereinstheilnehmern, welche bereits in den ersten neun Monaten des Jahres 1882 mit Gebäuden bei der Anstalt versichert waren, seither ununterbrochen bei derselben versichert geblieben sind, beziehungsweise auch im Jahre 1884 daselbst versichert bleiben, zur weiteren Kenntniß, daß denselben in Gemäßheit des von der allgemeinen Versammlung am 21. Mai 1883 zum Beschlusse erhobenen Antrages des Verwaltungsrathes, aus dem im Verwaltungsjahre 1882 in der Gebäude-Versicherungs-Abtheilung erzielten Ueberschüsse zehn Procent des im letztbezeichneten Jahre vorgeschriebenen Vereinsbeitrages als Rückvergütung zu Gute kommen, demnach sich für die betreffenden P. T. Vereinstheilnehmer die Beitragszahlung pro 1884 um die vorerwähnten zehn Procent verringert.

Graz, im Monate December 1883.

Direction

der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
in Graz.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

706—1

626—10
Gratis und franco
GROSSER
Terno-Gewinn!
Jede Anfrage wird vom Professor Ritter von Orlicz, Schriftsteller der Mathematik Westend-Berlin gratis und franco beantwortet — und Jedem die neueste Terno-Gewinnliste pro 1883 umsonst und frei eingesandt.
D. R.

Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete
finanzielle,
Börsen-
und
Verlosungs-
Blatt
mit
Sparvide
Capitalisten
u. Börsen-
Interessenten.
Jahrgang, bloß fl. 1.90
Informationen, Probe-Exempl.
gratis und franco.
Wien, Schottenring 15.

Lungenkranken,
Schwindsüchtigen etc. wird ein Mittel empfohlen, das mir und 1000 Anderen geholfen hat. Anfragen beantwortet gern
Theodor Rössner, Leipzig.

Ein- & Verkauf aller im offic. Coursblatte notirten Effecten.

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen ohne Risiko recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.—	monatlich einen Gewinn von mindestens	fl. 5.—
fl. 300.—	"	fl. 12.—
fl. 500.—	"	fl. 20.—
fl. 1000.—	"	fl. 45.—
fl. 2000.—	"	fl. 100.—

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammeapitales wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst
Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse 1.

Princip: prompt, coulant und discret.

540—20

Diverses

für den
Toilette-, Arbeits-, Spiel-, Schreib- und Speise-Tisch.

Stets das Neueste in
französischen und englischen
Briefpapieren.

Silber-Bestecke und Tafel-Geräthe
von Christoffe in Paris.

Parfümerien & Seifenlager, Bürsten & Kämmе.
Niederlage der echten Sonnenblum-Seifen von F. Fritsch.

Gummi-Artikel.
Betteinlagen, Suspensoriums und Präservativs.

LAGER

in
Damen- & Herren-Koffern, Hand- & Umhäng-
Taschen
nebst allen sonstigen Reise-Requisiten.

Promenade-, Hand-, Einkaufs- & Arbeitskörbe.

Kinder- & Puppenwägen,
Zegger, Papier-Körbe
und alle andern Stroh-Arbeiten.

Alle Sorten
Peitschen, Stöcke, Cravatten, Regenschirme
etc. etc.

ADOLF C. GLASSER

am Hauptplatz Nro 108

in CILLI,

Optisches Lager.

Fischerei,
Rauch- & Schreib-Requisiten.

Alle Sorten
NADELN
und
Nadler-Waaren.

Violinen,
Zithern, Guitarrs, Melodiums,
Trommeln & Trompeten.

Saiten
alle Sorten in den besten
Qualitäten.

empfiehlt von seinem vereinigten Lager

die praktischesten und elegantesten

Neujahrs-Geschenke

und bittet einen hohen Adel und ein P. T. Publikum
um gütigen, recht zahlreichen Zuspruch mit der Ver-
sicherung einer 663-4

Spielwaaren

In- & Ausländer-Fabriken.

Puppenköpfe und Leiber,
sowie fertige Puppen.

Gummiballen & Schlottern.

Jux- und Tombola-Gegenstände.

Schach-, Domino-
und diverse
Gesellschafts-Spiele
für Gross und Klein.

Schachtel-Spielwaaren.

reellsten, solidesten u. billigsten Bedienung.

Schuhwaaren

alle Sorten für Kinder, Mädchen und Knaben.
Aufträge in Damenschuhcn werden besorgt.

Haus-, Bade-, Commodeschuhe
und Pantoffels.

Specialität für Turner:
in allen Grössen

Patent Spagat-Turnschuhe.

Commissionslager

von
Oliven- & Wachholder-Holzwaaren

von Sr. k. Hoheit Erz. Albrecht Oliven-Fabriken
zu Arco und Riva

und
kärntnerischen Landes-Schnitzschule
in Villach.

Zur Fremden-Saison in grosser Auswahl.

Nro. 3363.

Z. 4134.

707-3

Kundmachung.

Nachdem zu Beginn des neuen Jahres der Wechsel in dem Dienst- und Arbeitspersonele vor sich zu gehen pflegt, so sieht sich das Stadtamt veranlaßt, die unterm 31. December 1868 bereits erlassenen Kundmachung, betreffend die Anmeldung der Dienstboten und Gehilfen seitens der Dienst- und Arbeitsgeber in Erinnerung zu bringen.

Um den vielseitig an das Stadtamt gestellten Anforderungen wegen Ausforschung jeglicher Art und wegen Ertheilung mannigfacher Auskünfte über einzelne Personen genügend entsprechen zu können, ist eine genaue Evidenz auch der gedachten Personen unbedingt nothwendig, daher auch die Vernachlässigung und Unterlassung der Meldung, wie diese schon durch das Gesetz vom 15. Feber 1857 R.-G. Nro. 33 normirt erscheint, unachtsamlich geahndet werden wird.

Zufolge des unterm 15. d. M. publicirten Landesgesetzes ist auch für die in die Kategorie der Winzer gehörigen Personen eine besondere Meldepflicht statuirt, worauf insbesondere die Weingartbesitzer zur Befolgung aufmerksam gemacht werden.

Stadtamt Cilli, am 18. Dec. 1883.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

714-2

Täglich frische Milch

zu haben bei

E. Faninger.

711-1

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Nachdem das k. k. Kreisgericht Cilli mit Beschluss vom 4. December 1883 Z. 5130 über Herrn Franz Sentak, Lederer, Fleischhauer und Realitätenbesitzer in Franz die Curatel ob Wahnsinnes (chronischer Alkoholismus) neuerlich verhängt hat, so ist für denselben von diesem k. k. Bezirksgerichte Herr **Johann Hausenbichler**, Realitätenbesitzer in Sachsenfeld, als Curator bestellt worden.

Franz, am 10. December 1883.

Der k. k. Bezirksrichter.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

Meinen hochverehrten Kunden ein
glücklich neues Jahr.
Meinen innigst wärmsten Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen, welches ich mir auch für die Zukunft erbitte.
Hochachtungsvoll
Josefine Prucha,
Uhrmachers-Witwe.
712-1

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-, Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dachs- und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen

Joh. Jellenz in Cilli,

Postgasse Nro 28. 655-26

100 Stück Briefpapier 8^o

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiez zu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Kalender für 1884

in allerreichster Auswahl

zu haben bei

J. Rakusch in Cilli

Herrengasse Nr. 6.

Neujahrs-Gruss!

Wir entheben uns jeglicher Neujahrsgratulation durch Zahlung von einem Gulden zum Besten des deutschen Schulvereines.

C. Adolf Lutz
Carl Werhan
Dr. Neckermann
Ritter von Manner
Julius Chicco
Josef Negri
Franz Zangger
Dr. Higersperger
Julius Rakusch
Josef Pallos
Johann Rakusch

Dr. August Schurbi
Julius Pogatschnigg
Josef Costa
Dr. Hoisel
Victor Stibill
Alois Walland
Dr. Johann Sajovitz
Dr. Em. Jos. Wokaun
Philipp Sonnenberg
Walfisch x
Walfisch y

Casino-Verein Cilli.

Zeitungs-Zitation

Sonntag, den 30. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr, im Lesezimmer des Casino's,
704-1 Die Direction.

Dr. Josef Kočevár

ist von der Urlaubsreise zurückgekehrt.

Ein Clavier,

sehr gut erhalten, ist um den Preis von 70 fl. zu verkaufen. — Näheres Administration. 705-1

Dank und Anempfehlung.

Bechre mich hiemit höchlichst anzuzeigen, dass ich das von meinem seligen Gatten durch 17 Jahre betriebene

Kaminfegergewerbe

mit 1. Januar 1884 Herrn **Franz Fuohs** übergebe, welcher selbes in unveränderter Weise fortführen wird. Indem ich für das geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich auch selbes meinem Herrn Nachfolger in ungeschmälertem Maasse angedeihen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Maria Emmersdorfer.

708-1

Bezugnehmend auf obige Danksagung bitte ich die geehrten Herren Hausbesitzer von Cilli und Umgebung, mir Ihre Ordres gütigst ertheilen zu wollen, wie ich auch stets bestrebt sein werde, allen Wünschen auf das Vollkommendste zu entsprechen.

Mit Hochachtung ergebenst

Franz Fuohs,

Kaminfegermeister,

Cilli, Bahnhofgasse Nro. 98.

Ich gebe hieuit bekannt, dass ich mich einige Tage nach Neujahr in Cilli, „Gasthaus zur Traube“, am Kaiser Josefsplatze, aufhalten werde.

Achtungsvoll

M. Ropas, k. k. pr. Clavierfabrikant.

710-1

Oeffentlicher Dank.

Ich sehe mich angenehm veranlasst, dem Herrn **Max Schmuck, Sattlermeister in Cilli**, für seine Liebenswürdigkeit hiermit meinen besten Dank auszusprechen. Ich vergass nämlich in dessen Werkstätte meine Geldtasche und Herr Schmuck eilte sofort, ohne Rücksicht auf seinen Zeitverlust, mich aufzusuchen, um mir meinen Verlust einzuhändigen.

Also nochmals meinen Dank.

709-1

Josef Wolf.

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,

Cilli, Grazergasse 88. 656-

Geschäfts-Uebernahme.

Gefertigter erlaubt sich anzuzeigen, dass er die

Restauration Pratter

(Bahnhofstrasse)

mit 1. Jänner übernimmt und stets bemüht sein wird, die P. T. Gäste mit vorzüglichen Getränken, sowie guter Küche bestens zu bedienen.

Auch werden monatliche Abonnements angenommen.

Carl König,

gew. Zahlkellner.

715-1